



FORSCHUNGSBERICHTE Nr. 70

Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern

**Konzeption einer multizentrischen Dunkelfeldstudie zu
Umfang und Struktur der Gewalt im Jugendbereich**

Christian Pfeiffer und Peter Wetzels

1997

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KfN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel.: (05 11) 3 48 36-0, Fax.: (05 11) 3 48 36-10
<http://sun1.rrzn.uni-hannover.de/n5x5link.de>
e-mail: [kfn @ kfn.uni-hannover.de](mailto:kfn@kfn.uni-hannover.de)

1. Einleitung: Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre hat die Problematik der Gewalt im Jugendbereich in der Bundesrepublik – aber auch in den angrenzenden europäischen Staaten sowie in den USA – eine deutlich gesteigerte Aufmerksamkeit in den Medien, der Politik aber auch in der Praxis der Strafverfolgungsbehörden, der Institutionen der Jugendhilfe sowie in den Wissenschaften erfahren. Die sich in Deutschland vor allem seit der Maueröffnung zuspitzenden gesellschaftlichen Entwicklungen, die soziologisch mit den Begriffen der Individualisierung und Modernisierung sowie als Prozesse wachsender sozialer Desintegration und der Entstehung eines zunehmenden Anomiedrucks umschrieben werden (vgl. Heitmeyer 1996; Holtappels 1997), haben zu neuen Risikolagen in den Lebenswelten Jugendlicher geführt. Dies hat offenbar seinen Niederschlag auch darin gefunden, daß es nach den vorliegenden Erkenntnissen zu einem Anstieg der Gewalt im Jugendbereich – d.h. einer Zunahme sowohl der jugendlichen Gewaltopfer als auch der jugendlichen Gewalttäter – in einem bislang noch nicht gekannten Ausmaß gekommen ist (vgl. Pfeiffer 1995, 1996, 1997).

Auch wenn angesichts der absoluten Zahlen – speziell bei den schweren Gewaltdelikten – ein Anlaß für Dramatisierungen nicht bestehen sollte (vgl. a. Tillmann 1997; Lösel, Bliesner & Averbek, im Druck; Schwind, Roitsch & Gielen 1997), da die Mehrzahl der Jugendlichen weder Opfer noch Täter wird, so deuten die mit den Forschungsbefunden tendenziell übereinstimmenden Erfahrungen von Praktikern aus Institutionen strafrechtlicher Sozialkontrolle, aus dem Bereich der Jugendhilfe, der sozialen Diensten sowie der Schulen gleichwohl darauf hin, daß hier ein ernstzunehmendes Problem identifiziert ist. Eine Zunahme der Gewalt im Jugendbereich ist, auch bei Berücksichtigung der Kritik vorliegender wissenschaftlicher Analysen (vgl. Walter 1996a, 1996b; Heinz 1997), nicht mehr ernsthaft von der Hand zu weisen (vgl. Heitmeyer 1996; Lösel, Bliesner & Averbek, im Druck).

Europaweit wird ein Anwachsen sozialer Gegensätze konstatiert, wovon vor allem die junge Generation nachhaltig betroffen wird. Je mehr diese Gegensätze gewachsen sind, desto ausgeprägter stellt sich auch der Anstieg der Jugendgewalt in den europäischen Gesellschaften dar (vgl. Pfeiffer 1997). Vor allem bei sozial benachteiligten Jugendlichen scheinen diese Entwicklung am deutlichsten ausgeprägt zu sein (vgl. Tillmann 1997; Heitmeyer 1996; Heitmeyer et al. 1996; Pfeiffer 1997; Pfeiffer & Wetzels 1997). Gerade in dieser Gruppe wird die Gefahr einer Zunahme langfristiger sozialer Desintegration sowie damit verbunden einer persistenten, d.h. über das Jugendalter hinaus fortbestehenden Delinquenz und Gewaltbereitschaft gesehen (vgl. Pfeiffer 1997; Sagel-Grande 1997; Dubet & Lapeyronnie 1994).

Oliver James (1994) spricht in diesem Zusammenhang von der Gefahr der Spaltung der Gesellschaft und der Etablierung einer „Winner-Loser-Culture“. Vor allem bei der ausgegrenzten Gruppe der jugendlichen Verlierer ist eine Verfestigung krimineller Karrieren zu befürchten, die von dem bislang kriminologisch bekannten Muster der Episodenhaftigkeit und Entwicklungstypik jugendlicher Delinquenz abweicht. Mit diesen sozialen Wandlungsprozessen werden Kriminal-, Sozial-, Jugend- und Bildungspolitik sowohl auf den Ebenen des Bundes und der Länder als auch auf der Ebene der Städte und Gemeinden vor neue Herausforderungen gestellt.

Die dazu für die Bundesrepublik vorliegenden Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschungen basieren zum einen auf längsschnittlichen kriminologischen Analysen der Polizeilichen Kriminalstatistik und der Strafverfolgungsstatistik (vgl. Pfeiffer 1995, 1996, 1997; Pfeiffer, Brettfeld & Delzer 1997a, 1997b; Pfeiffer, Brettfeld, Delzer & Link 1996) sowie zum anderen auf einer Reihe in den 90er Jahren durchgeführter und teilweise noch in Arbeit befindlicher psychologischer und soziologischer Studien zu Gewalt an Schulen (vgl. zum Überblick Fuchs, Lamnek & Luedtke 1996; Tillmann 1997; Krumm 1997). Ferner lassen sich den verfügbaren neueren kriminologischen Dunkelfelduntersuchungen zur Viktimisierung (vgl. Boers et al. 1994; Wetzels et al. 1995; Forschungsgruppe kommunale Kriminalprävention, o.J.) und zur selbstberichteten Delinquenz (vgl. Boers, Class & Kurz 1994; Posner 1997; Kreuzer et al. 1993) entsprechende Hinweise entnehmen, ebenso einer repräsentativen Jugendstudie von Heitmeyer et al. (1996).

Ausgangspunkt der geplanten Viktimisierungsstudie des KFN zu Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht Jugendlicher ist, daß der bisherige Forschungsstand zu dieser Problematik im Hinblick auf die politischen und praktischen Herausforderungen der festzustellenden Entwicklungen in mehrfacher Hinsicht als unzureichend zu charakterisieren ist.

So ist die Datenbasis der bisherigen Forschungsbefunde methodisch angreifbar. Nicht nur die Beschreibungen zu Entwicklung, Umfang und Struktur, sondern auch die auf diesen Daten basierenden empirischen Prüfungen theoretischer Erklärungsansätze erscheinen kritisierbar.

Untersuchungen auf der Grundlage von Daten über polizeilich angezeigte oder abgeurteilte Fälle sind bekanntermaßen stets dem Einwand ausgesetzt, daß sich die festzustellenden Trends auf Veränderungen im Bereich des Anzeigeverhaltens sowie der Ermittlungsaktivitäten der Organe der strafrechtlichen Sozialkontrolle zurückführen lassen könnten. Außerdem sind die der polizeilichen Statistik zu entnehmenden Erkenntnisse zu Opfern recht rudimentär. Täterbezogene Informationen wiederum beschränken sich auf die von der Polizei aufgeklärten Fälle, d.h. sie sind innerhalb der Instanzen strafrechtlicher Sozialkontrolle mehrfach gefiltert, was u.U. zu Verzerrungen führt. Informationen über den subjektiven

Niederschlag der skizzierten Entwicklungen bei den Jugendlichen, die individuelle Bedeutung von und Reaktion auf Opfererfahrungen können diesen Datenquellen naturgemäß überhaupt nicht entnommen werden. Gleiches gilt für die Auswirkungen der Gewalt im Jugendbereich auf jene, welche selbst weder Täter noch Opfer sind, namentlich im Hinblick auf deren subjektives Sicherheits- bzw. Bedrohungsgefühl und dessen Folgeerscheinungen.

Dunkelfeldbefragungen zu Viktimisierungserlebnissen, welche die etablierteste Form der Dunkelfeldforschung darstellen, wurden seit der Grenzöffnung zur ehemaligen DDR auf nationaler Ebene mehrfach durchgeführt (vgl. Wetzels et al. 1995; Kury et al. 1992; Boers et al. 1994; Gutsche 1995; Kerner 1997; s.a. Wetzels 1996a, 1996b). Untersucht wurden dabei stets repräsentative Stichproben der Allgemeinbevölkerung. Spezifischere Erkenntnisse zur Gewaltproblematik im Jugendbereich sind diesen Studien jedoch nur sehr begrenzt zu entnehmen. Beispielsweise wurde der Lebensraum Schule in diesen Untersuchungen nie explizit thematisiert. Nur in der KFN-Studie wurden ferner Gewalterfahrungen im familiären Kontext analysiert (vgl. Wetzels 1997). Wiederholte, gleichartige repräsentative Opferbefragungen, die Aussagen über die Veränderung der Viktimisierungsrisiken Jugendlicher erlauben würden, liegen für die BRD – im Unterschied etwa zu Großbritannien oder Schweden (vgl. Mirlees-Black, Mayhew & Percy 1996; Home Office Research and Statistics Department 1994; s.a., von Hofer 1996; vgl. dazu Pfeiffer 1997, S. 9 ff.), bisher überhaupt nicht vor.

Studien zu Gewalt an Schulen wiederum wenden sich in der Mehrzahl vor allem dem speziellen Gewaltkontext Schule und dort der Gewalt unter Schülern in Opfer- wie auch Täterperspektive zu (vgl. zum Überblick Krumm 1997; Tillmann 1997). Bis auf wenige Ausnahmen (vgl. Lösel, Bliesner & Averbeck, im Druck; Tillmann 1997) liegen aber keine längsschnittlichen Informationen vor, welche gestatten würden, die Entwicklung der Gewaltproblematik auf Basis dieser Untersuchungen zu beurteilen. Viktimisierungserfahrungen durch innerfamiliäre Gewalt sowie durch Gewalt außerhalb des schulischen Bereiches werden außerdem in der Mehrzahl der Schulstudien gar nicht oder nur recht begrenzt berücksichtigt. Ferner finden sich kaum Angaben zum Anzeigeverhalten, was für eine Dunkelfeldanalyse jedoch unerlässlich ist.

Ein weiterer Mangel der verfügbaren Untersuchungen liegt darin, daß die verwendeten Gewaltbegriffe und deren Operationalisierung recht heterogen sind (vgl. Krumm 1997). Zumeist wird ein sehr weiter Gewaltbegriff verwendet, der mit den PKS-gestützten Hellfeldanalysen nicht kompatibel ist. Dies sichert zwar ausreichend große Fallzahlen, führt aber auch dazu, daß in erster Linie Vorformen bzw. Korrelate massiver Gewalt ausreichend erfaßt werden. Sofern schwerwiegendere Gewalt gemessen wird, sind die Fallzahlen sehr gering (vgl. Tillmann 1997; Meier 1997; Lösel, Averbeck & Bliesner 1997). Für schulische Maßnahmen der

Thematisierung der Gewaltproblematik mag eine solch weiter Gewaltbegriff funktional sein, soweit diese Formen weniger schwerer Gewalt im Sinne von Vorformen massiveren Gewaltverhaltens auch das Ziel schulischer Interventionsmaßnahmen sind. Entsprechend liegen für den schulischen Kontext auch schon eine Reihe entwickelter Präventionskonzepte vor (vgl. Olweus 1997; Dann 1997).

Für kriminalpolitische Planungen, die sich auf Formen schwerer und mittlerer Gewaltkriminalität auch außerhalb des schulischen Alltags richten, sind jedoch nicht Erkenntnisse über verbale Gewalt, „Mobbing“ an Schulen (vgl. z.B. Hanewinkel & Knaack 1997) oder die nahezu alltäglichen Raufereien zentral, sondern genauere Dunkelfeldinformationen über schwere Gewaltformen wie Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt und gefährliche bzw. schwere Körperverletzung.

Dunkelfeldbefragungen zu selbstberichteter Delinquenz wiederum haben – insbesondere wenn die Fragestellung sich auf schwerwiegende Gewaltdelikte richtet – vor allem mit dem Problem mangelnder Antwortbereitschaft bzw. eines sozial erwünschten Antwortverhaltens zu kämpfen (vgl. Kreuzer et al. 1993; Junger-Tas 1994). Daneben besteht hier die Schwierigkeit, daß im Bereich der schweren Gewaltdelikte die erwartbaren Fallzahlen sehr klein sind (vgl. Posner 1997). Die Stichprobengrößen der bisherigen Studien reichen daher nicht aus, um zuverlässige Schätzungen für diese Gewaltformen vorzunehmen. Zudem wissen Täter vielfach nicht, ob sie von den Opfern angezeigt wurden, zumindest dann nicht, wenn die Ermittlungen der Polizei nicht erfolgreich verlaufen sind. Aus all diesen Gründen ist ihre Eignung für Dunkelfeldanalysen der Jugendgewalt begrenzt.

Im Hinblick auf die praktischen Erfordernissen wiegt jedoch ein *zweiter Mangel* der bisherigen Forschungssituation schwerer. Dieser betrifft *Probleme des Praxistransfers von Forschungsergebnissen auf die Ebene kommunaler Prävention und Intervention*.

Die entscheidenden Ansatzpunkte für wirksame Kriminalprävention und Intervention liegen nämlich – so die Einsichten der letzten Jahren – gerade auf kommunaler Ebene. Hier müssen tragfähige Konzepte entwickelt werden; nur auf dieser Ebene kann den jeweiligen regional spezifischen Besonderheiten der Lebenslage junger Menschen Rechnung getragen werden; hier ist der Ort, an dem eine Vernetzung verschiedener sozialer Gruppen und Organisationen im Sinne einer effektiven Nutzung vorhandener Potentiale gefördert werden sollte (vgl. dazu Graham & Benett 1997; für die BRD siehe den Sammelband von Trenczek & Pfeiffer, 1996). Die verfügbaren Untersuchungen sind jedoch – mit Ausnahme des bereits erwähnten speziellen Kontextes Schule und der dort anzutreffenden Gewaltbereitschaft – noch nicht ausreichend, um darauf basierend für den Bereich der schweren Gewaltdelikte spezifische Strategien der Intervention und Prävention auf der kommunalen Ebene von Städten und Gemeinden planen zu können.

Anerkanntermaßen ist eine wesentliche Voraussetzung effektiver kommunaler Kriminal- bzw. Gewaltprävention die Verfügbarkeit regional-spezifischer Erkenntnisse zu Umfang, Struktur und Rahmenbedingungen der Problematik (vgl. Graham & Bennett 1997, S. 116 ff.; s.a. Trenczek & Pfeiffer 1996, S.23). Von daher sind regionale Analysen erforderlich, die es gestatten, bestimmte besonders belastete Gebiete bzw. Personengruppen sowie gewaltförderliche bzw. verhindernde Rahmenbedingungen zu identifizieren.

Zwar liegen neben kriminologischen Regionalanalysen auf Basis polizeilicher Daten, denen freilich die o.a. Bedenken entgegengehalten werden müssen, auch vereinzelte neuere Dunkelfeldstudien auf Basis von Opferbefragungen auf regionaler Ebene vor (vgl. z.B. Kräupel & Ludwig, 1993; Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention, 1996; Legge & Bathsteen, 1996). Diese richten sich jedoch nicht speziell auf den Bereich der Jugendgewalt, sondern beziehen sich in der Regel auf Opfererfahrungen bzw. Bedrohungswahrnehmungen der Allgemeinbevölkerung. Die feststellbaren Veränderungen haben sich aber, folgt man den bislang vorliegenden Erkenntnissen, in der Bundesrepublik wie auch europaweit, sowohl in Opfer- als auch Täterperspektive, nahezu ausschließlich im Bereich der Jugendlichen und Heranwachsenden ereignet (vgl. Pfeiffer 1997; Pfeiffer, Brettfeld & Delzer 1997a, 1997b) (mit noch stärkeren methodischen Vorbehalten ist hier auch die Entwicklung der Kinderdelinquenz zu nennen, vgl. Pfeiffer & Wetzels 1997). Von daher sind für diese Altersgruppe regional-spezifische Analysen erforderlich.

Neben der direkten Viktimisierung durch Gewalt spielt auch für die Altersgruppe der Jugendlichen und Heranwachsenden die Kriminalitätsfurcht, vor allem die *subjektive Wahrnehmung der Bedrohung durch Gewaltkriminalität, praktisch wie theoretisch eine wichtige Rolle. Hierzu liegen – wiederum mit Ausnahme der Studien zum Lebensraum Schule – keine jugendspezifischen Untersuchungen vor.*

Zwar zeigen alle vorliegenden Befunde aus Opferbefragungen in der BRD, daß insbesondere männliche Jugendliche im Altersgruppenvergleich die geringste Kriminalitätsfurcht aufweisen (vgl. Greve, Hosser & Wetzels 1996; Kury et al. 1992). Andererseits findet sich auch unter Jugendlichen stets auch eine Teilgruppe, welche stark ausgeprägte Ängste zum Ausdruck bringt. So äußerten z.B. in der KFN Opferbefragungen ca. 12% der weiblichen Befragten zwischen 16 und 20 Jahren eine hohe Furcht vor Vergewaltigung. Über verschiedene Delikte hinweg lag der Prozentsatz hoch furchtsamer Personen dieser Altersgruppe bei ca. 10% der männlichen und 20% der weiblichen Befragten (vgl. Wetzels et al. 1995, S.266). Für den schulischen Bereich berichten Schwind et al. (1997) beispielsweise, daß in der Gruppe der älteren Schüler(innen) sich zwar nur 8,6% im Klassenraum unsicher fühlten, demgegenüber aber 30,7% in der Pause und 31,8% auf dem Schulweg.

Theoretisch läßt sich das Bedrohungserleben als ein relevanter Risikofaktor der Erhöhung von Konfliktpotentialen, insbesondere ihrer Eskalation in schwerere Gewaltformen auffassen. So ist z.B. nicht nur zu fragen, in welchen Situationen Jugendliche Angst vor Gewalt haben und inwieweit sie sich deshalb aus bestimmten Kontexten zurückziehen, sondern auch, ob sie in Reaktion auf subjektiv wahrgenommene Bedrohungen Gegenstände oder Waffen zu ihrer Sicherheit besitzen und eventuell auch verwenden.

In praktischer Hinsicht sind außerdem die mit solchen Ängsten verbundenen Beeinträchtigungen der Lebensqualität und Entwicklungschancen relevant. Diese können ein eigenständiger Anlaß für Maßnahmen zur Verbesserung der (subjektiv repräsentierten) inneren Sicherheit sein. Sinnvollerweise sollten solche Befürchtungen regional-spezifisch sowie nach bestimmten raum-zeitlichen Kontexten differenziert analysiert werden, um Risikogruppen und -situationen erkennen und einen entsprechenden Interventionsbedarf spezifizieren zu können. Entsprechende Arbeiten liegen bislang für den Jugendbereich nicht in der nötigen umfassenden Form vor.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Erkenntnisse zur Entwicklung der Gewalt im Jugendbereich und den Mängeln der bisherigen Forschung ist resümierend festzustellen, daß eine Analyse der Viktimisierungserfahrungen sowie der Kriminalitätsfurcht und des Sicherheitsgefühls Jugendlicher auf kommunaler Ebene bislang fehlt. Um in Ergänzung zur PKS Erkenntnisse zur Gewalt im Jugendbereich sowie zum subjektiven Bedrohungserleben Jugendlicher zu gewinnen, ist die Erhebung von Opfererfahrungen und Angaben zum Sicherheitsgefühl im Wege repräsentativer Befragungen Jugendlicher die Methode der Wahl. Wenn dabei in gleicher Weise mehrere Städte und Gemeinde untersucht werden, verspricht eine solche Vorgehensweise außerdem weitergehende Erkenntnisse zu möglichen Ursachen und Risikofaktoren der Gewalt im Jugendbereich, die für die Praxis der Kriminalprävention und Intervention äußerst wertvolle Informationen darstellen.

2. Die Gesamtkonzeption der Studie im Überblick

Das KFN plant die Durchführung einer multizentrischen Dunkelfeldstudie in der Bundesrepublik, welche es gestattet, sich dem Problem der Gewalt im Jugendbereich auf mehreren Ebenen zu nähern, um und so zu einer Verbesserung des bisherigen Erkenntnisstandes insbesondere mit Blick auf den nötigen Praxistransfer beizutragen.

Über repräsentative, standardisierte Befragungen von Jugendlichen in mehreren Städten zu ihren Viktimisierungserfahrungen soll – in Ergänzung der PKS – Aufschluß über Umfang und Struktur der dort jeweils anzutreffenden Jugendgewalt

gewonnen werden. Weitere Themen der Befragung sollen Kriminalitätsfurcht, die subjektive Bedrohung der persönlichen Sicherheit durch Gewalt, die individuelle Gewaltbereitschaft sowie eigenes Gewaltverhalten sein. Diese Informationen sollen – neben der Deskription von Umfang, Struktur, regionaler Verteilung und subjektiver Bedeutung der Gewalt im Jugendbereich auf kommunaler Ebene – auch dazu dienen, theoretische Erklärungsansätze auf der Basis von Dunkelfelddaten empirisch zu überprüfen, um so praktische Maßnahmen inhaltlich genauer auf mögliche Ursachen- bzw. Risikofaktoren ausrichten zu können.

Die Themen der Befragung

Die Erhebung der *Opfererlebnisse und des Anzeigeverhaltens* soll sich sowohl auf Gewalterlebnisse in der Schule als auch solche in der außerschulischen Freizeit erstrecken. Als ein weiterer Kontext jugendlicher Gewalterlebnisse, welcher in lerntheoretischer Hinsicht besonders bedeutsam erscheint, sollen auch Erfahrungen mit innerfamiliärer Gewalt erfaßt werden. Diese betreffen neben unmittelbaren Viktimisierungserfahrungen durch Gewalt im Eltern-Kind Verhältnis auch das Erziehungsklima sowie die sonstige Konfrontation mit innerfamiliärer Gewalt.

Kriminalitätsfrucht und individuelles Sicherheitsgefühl, hier insbesondere die subjektive Bedrohung durch Gewalt, sollen gleichfalls in mehreren Dimensionen erfaßt werden. So erfolgt zum einen eine Spezifizierung des Bedrohungserlebens nach sozialen und räumlichen Kontexten. Neben dem Stellenwert von Gewalt in Relation zu anderen Bedrohungsfaktoren werden die Beobachtung der Viktimisierung anderer durch Gewalt, das Ausmaß der persönlichen Befürchtungen im Hinblick auf verschiedene Gewaltdelikte sowie Angaben zur persönlichen Einschätzung von Risiken der Viktimisierung durch Gewalt erfaßt. Zusätzlich wird auch das persönliche Vermeidungs- und Sicherheitsverhalten erhoben, hier insbesondere der Besitz und die Verwendung von Waffen.

Schließlich sollen Indikatoren individueller Konfliktlösungskompetenzen, ferner auf der Einstellungsebene persönliche Gewaltbereitschaft sowie auf der Verhaltensebene tatsächliches aktives Gewalthandeln erfragt werden. Insoweit werden auch Selbstberichte zu eigenem Tathandeln in die Erhebung integriert.

Diese Kombination von Opfer-, Einstellungs- und Täterbefragung bietet – neben der Klärung theoretischer Fragestellungen – einen mehrfach gefächerten Zugang zur Erfassung des Dunkelfeldes der Jugendgewalt und ihrer regionalen Bedeutung, durch welchen die spezifischen Fehlerquellen einer alleine auf einzelne dieser Aspekte konzentrierten Erhebung (vgl. dazu Wetzels 1996) kompensiert werden können.

Die Befragungsorte

In die Untersuchung werden mehrere Städte und Gemeinden aus verschiedenen Gebieten der Bundesrepublik einbezogen. Bereits sichergestellt ist die Einbeziehung der Städte Hamburg und Hannover. Weiter geplant sind die Städte München, Stuttgart, Leipzig, Hameln, Schwäbisch-Gmünd und Greifswald. Ferner wird in Erwägung gezogen, auch die Städte Bremen und Duisburg in die Studie einzubeziehen. In jeder Stadt soll im Februar 1998 eine standardisierte Befragung einer repräsentativen Stichprobe von Jugendlichen durchgeführt werden. Die Stichprobengröße wird jeweils so gewählt, daß Auswertungen auf der Ebene von Stadtteilen möglich sind. Diese Untersuchungsanlage eröffnet umfangreiche Analysemöglichkeiten auf mehreren Ebenen.

Die Ziele der Datenanalyse

Die Analyse auf Ebene der einzelnen Städte dient dazu, *unmittelbar praxisrelevante, regional-spezifische Informationen* über Umfang und Struktur der Gewaltbelastung zu gewinnen, die in Ergänzung zur PKS als Anknüpfungspunkt kommunaler Strategien der Intervention und Prävention dienen können. Dabei geht es sowohl um die Deskription spezieller Risikogruppen als auch die Identifikation von Gebieten, die als besonders belastet erscheinen. Diese Erkenntnisse können sodann mit den polizeilichen Erkenntnissen zum Hellfeld der Jugendgewalt kontrastierend verglichen werden.

Über die deskriptive Analyse hinaus sollen auf der *Ebene der Individualdaten theoretische Ansätze zu Erklärung* von Jugendgewalt überprüft werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung individuelle biographische Erfahrungen mit Gewalt (Viktimisierungserfahrungen), das subjektive Bedrohungsgefühl, die Wahrnehmung eigener Chancen zu sozialer Teilhabe und persönlicher Zukunftsperspektiven, die Einbindung in soziale Netzwerke und Cliques, sowie Indikatoren sozialer Desintegration für die Erklärung von Gewaltbereitschaft und -handeln besitzen. Dazu bietet sich die Möglichkeit der Zusammenführung der Daten der verschiedenen Stichproben aus den einzelnen Städte, wodurch auch im Bereich der seltenen Delikte für multivariate Analysen von Risiko- und Schutzfaktoren genügend große Fallzahlen gesichert sind. Derartige empirische Prüfungen von Erklärungsansätzen bieten über ihren theoretischen Ertrag hinaus auch praxisrelevante Anhaltspunkte dafür, wie angesichts möglicher Ursachen- bzw. Risikofaktoren Präventions- und Interventionsstrategien auszurichten wären.

Durch die multizentrische Anlage der Studie – die Tatsache also, daß eine gleichartige Erhebung zu gleichen Zeiträumen in verschiedenen Städten parallel durchgeführt wird – ergibt sich zum dritten die Möglichkeit einer vergleichenden *Analyse auf Makroebene*. Hier soll im Vergleich der verschiedenen Städte zum einen die Frage geklärt werden, inwieweit regionale Unterschiede der Gewaltbelastung zwischen dem Norden und Süden sowie zwischen den alten und den neuen

Bundesländern, wie sie sich in der PKS identifizieren lassen (vgl. dazu Pfeiffer 1995, 1996; Wetzels & Pfeiffer 1996), eine Entsprechung auf der Basis von Dunkelfelddaten haben.

Weiter wird untersucht, inwieweit Unterschiede der sozialen Lebensbedingungen Jugendlicher zwischen diesen Städten eine Erklärung für mögliche Unterschiede der regionalen Gewaltbelastung darstellen. Die multizentrische Untersuchungskonzeption erlaubt dabei eine besondere Möglichkeit der Ausweitung von Mehrebenenanalysen, da hier neben den direkt erhobenen Individualdaten zur sozialen Lebenssituation der Befragten Jugendlichen und ihrer Familien zusätzlich auch Aggregatdaten zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Jugendliche in den jeweiligen Städten einbezogen und für Vergleiche herangezogen werden können.

3. Gegenwärtiger Erkenntnisstand zur Entwicklung der Gewalt im Jugendbereich

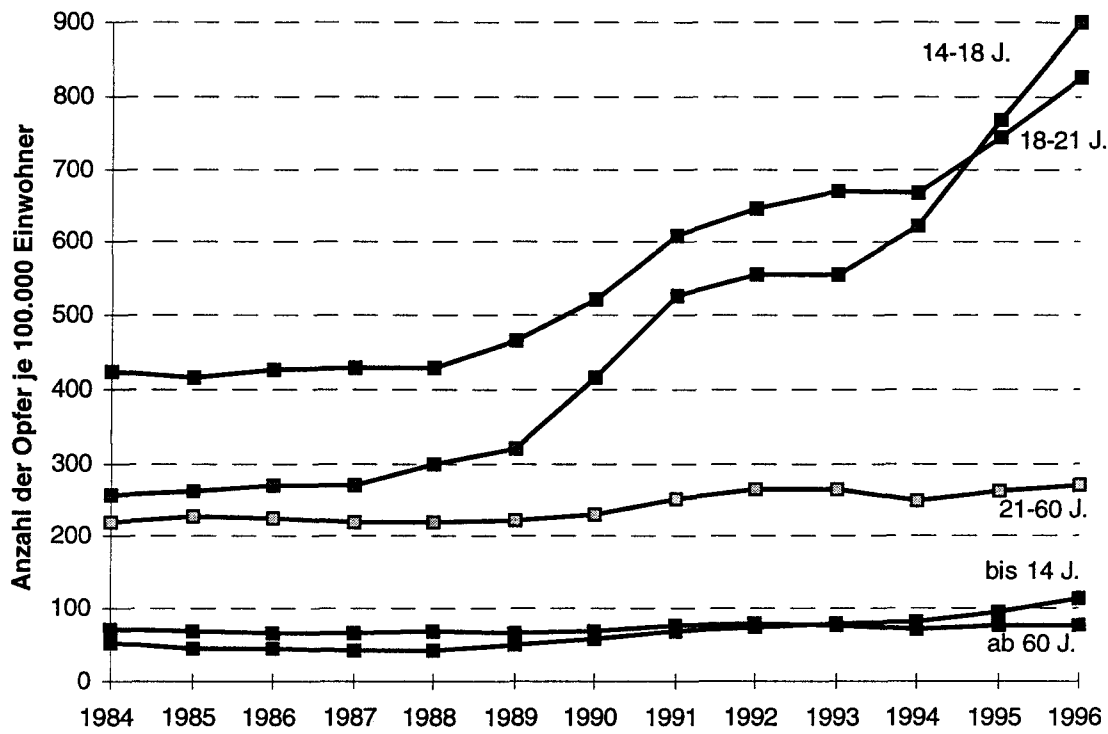
Als einzige Datenquelle, die über einen langen Zeitraum kontinuierlich Informationen zur Entwicklung der Jugendgewalt enthält, steht in der Bundesrepublik die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zur Verfügung. Dieser sind Angaben über Delikte, Opfer und – sofern die Polizei den/die Tatverdächtige(n) ermitteln konnte – auch Informationen über Tatverdächtige zu entnehmen.

Im KFN wurden seit 1995 kontinuierlich Längsschnittanalysen der Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland auf Basis dieser PKS-Daten durchgeführt und zwar sowohl auf Bundes- als auch auf Länderebene (vgl. Pfeiffer 1995, 1996, 1997; Pfeiffer, Brettfeld & Delzer 1997a, 1997b; Pfeiffer & Wetzels 1997).

Im Ergebnis ist auf Landes- wie auf Bundesebene in den letzten Jahren eindeutig eine ausgeprägte Zunahme der polizeilich registrierten jugendlichen Opfer der Gewaltkriminalität festzustellen. Die folgende Abbildung 1 zeigt diese Entwicklung für die alten Bundesländer im Zeitraum 1984 bis 1996.

Danach ist Opferbelastung durch Gewaltdelikte bei den Jugendlichen in der Zeit von 1984 bis 1996 um 250,3% angestiegen, hat sich also mehr als verdreifacht. Aufgrund dieser im Altersgruppenvergleich extremen Zunahme übersteigt die Opferziffer der Jugendlichen seit 1995 die der Heranwachsenden erstmals. Bei den 18- bis 21jährigen ist die Entwicklung nicht ganz so dramatisch verlaufen. Ihre Opferziffer hat sich zwischen 1984 und 1996 knapp verdoppelt (+97,9%). Das Risiko der über 21- bis 60jährigen sowie der älteren Menschen ab 60 Jahre, Opfer einer Gewalttat zu werden, hat sich dagegen in den letzten 12 Jahren kaum verändert.

Abbildung 1: Opfer von Gewaltkriminalität pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe, alte Bundesländer, 1984 bis 1996



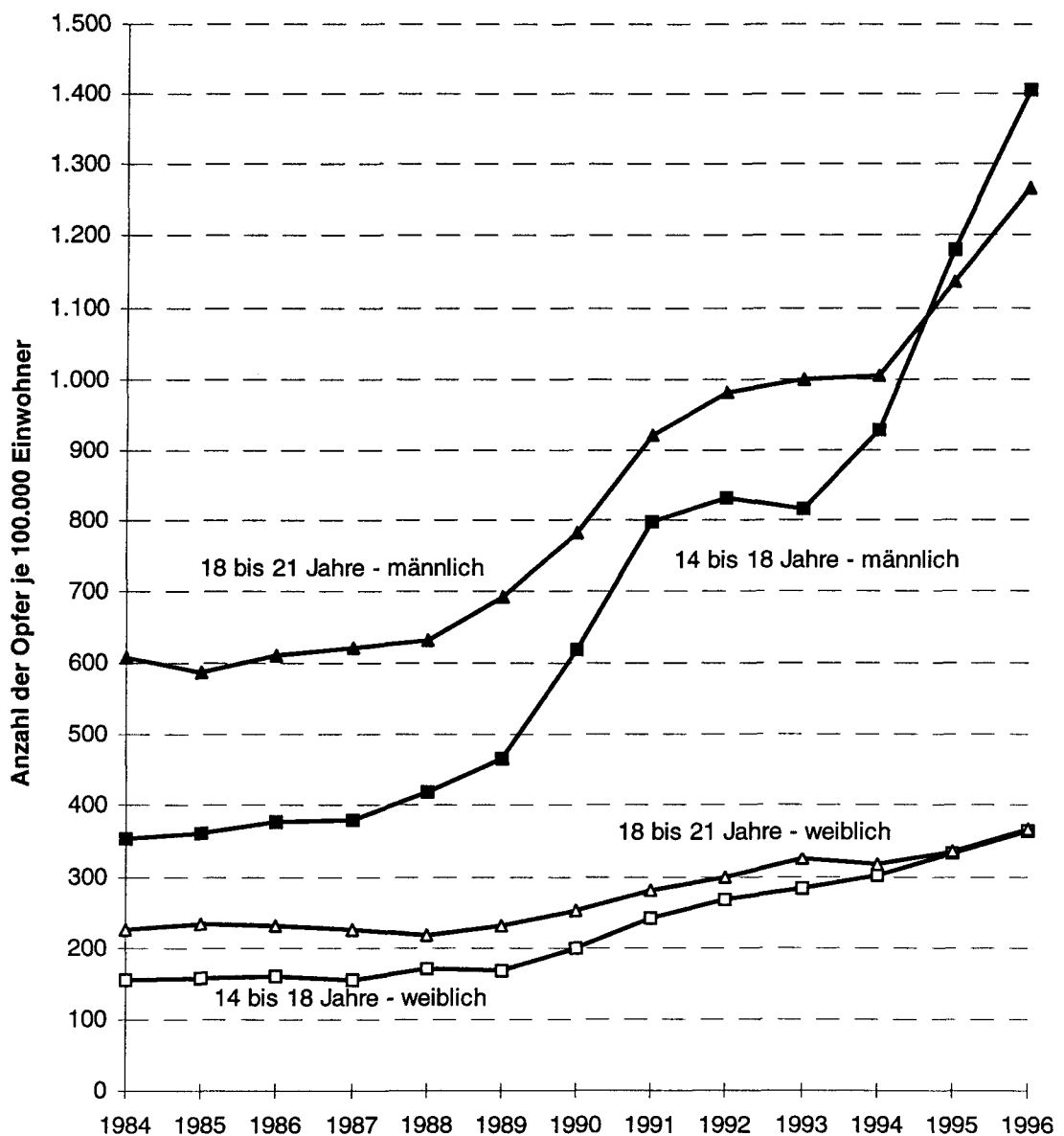
Der bemerkenswerte Anstieg der Viktimisierungsraten bei den Jugendlichen und Heranwachsenden begann etwa 1988. In der Zeit von 1988 bis 1996 hat sich die Opferziffer der Jugendlichen um 200,7% erhöht. Bei den Heranwachsenden beträgt diese relative Erhöhung 92,0%.

Besonders deutlich sind die Veränderungen im Bereich der Raubdelikte. Die Zahl der Jugendlichen Opfer einer derartigen Gewalttat betrug im Jahr 1988 in den alten Bundesländern 1.410. Diese Altersgruppe stellte damit 4,7% aller polizeilich registrierten Opfer von Raubdelikten. Bis 1994 erhöhte sich ihre absolute Zahl um etwa das Vierfache auf 5.747 (10,9% der Raubopfer), bis 1996 dann sogar um mehr als das Achtfache auf 11.471 (20,2% aller Raubopfer). Der Anstieg der Opferzahlen der 14- bis 18jährigen fällt damit seit 1988 stärker aus als die Zunahme der wegen Raubes registrierten Tatverdächtigen dieser Altersgruppe (zwischen 1988 und 1996 um das 3,5fache). Dies läßt vermuten, daß Jugendliche in den letzten Jahren im steigenden Maß auch Opfer von Raubtaten der etwas älteren Heranwachsenden oder Jungerwachsener geworden sind.

Insbesondere junge Männer sind von Gewaltdelikten betroffen. Zwar ist auch, wie die folgende Abbildung 2 zeigt, bei den weiblichen Jugendlichen ein Anstieg der Raten polizeilich registrierter Opfer zu verzeichnen. Zugleich hat sich aber der absolute Abstand zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen beträcht-

lich vergrößert. Das Risiko weiblicher Jugendlicher, Opfer einer Gewalttat zu werden, hat sich danach von 1984 bis 1996 mehr als verdoppelt (+134,7%); das der männlichen Jugendlichen ist jedoch sogar auf das Vierfache angestiegen (+298,4%).

Abbildung 2: Jugendliche Opfer von Gewaltkriminalität pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe, alte Bundesländer, 1984 bis 1996, getrennt nach Geschlecht

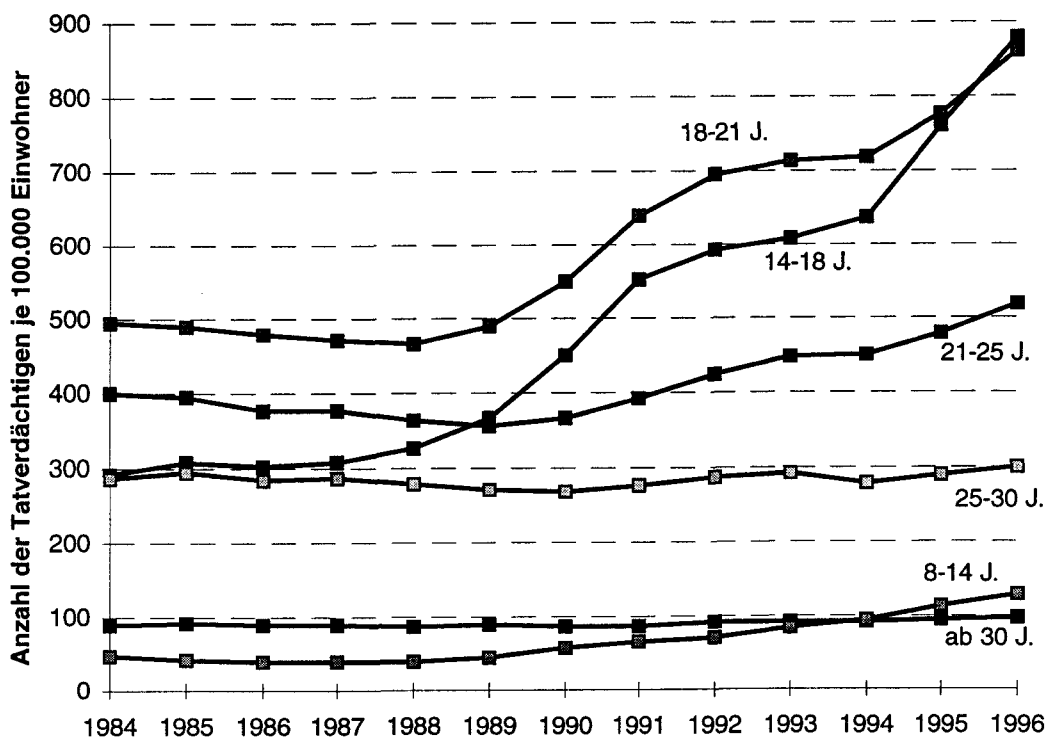


Die überproportionale Zunahme männlicher Jugendlicher als Opfer zeigt sich in Abbildung 2 in einer immer weiter auseinanderklaffenden Schere zwischen den männlichen und den weiblichen jungen Opfern. So war 1984 die Opferrate der Jungen um das 2,3fache höher als die der Mädchen. Noch 1988 war die Jungenrate ganz ähnlich um den Faktor 2,4 höher; 1992 lag die Rate der Jungen jedoch bereits

um das 3,1fache über der Opferrate der Mädchen. Mit einer Zahl von 1.406 Gewaltopfern pro 100.000 männliche Jugendliche wird schließlich im Jahr 1996 die höchste Opferziffer aller Altersgruppen erreicht. Sie liegt um das 3,8fache über dem Vergleichswert weiblicher Jugendlicher desselben Jahres (364 Opfer pro 100.000 weibliche Jugendliche).

Eine Untersuchung der Tatverdächtigenstatistik, welche allerdings nur noch die polizeilich aufgeklärten Fälle enthält, offenbart nun parallele Trends, wie die folgende Abbildung 3 demonstriert.

Abbildung 3: Tatverdächtige der Gewaltkriminalität pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe, alte Bundesländer, 1984 bis 1996



Auch hier hat ab 1988 ein deutlicher Anstieg der jugendlichen und heranwachsenden Tatverdächtigen begonnen. Zwischen 1988 und 1996 hat in den alten Bundesländern die Zahl der wegen Gewalttaten registrierten jugendlichen Tatverdächtigen pro 100.000 der Altersgruppe um 169,3% zugenommen. Zu den Heranwachsenden ergibt sich für diesen Zeitraum mit plus 84,6% ebenfalls ein deutlicher Anstieg der polizeilich registrierten Gewaltkriminalität. Zu den älteren Bevölkerungsgruppen zeigen sich dagegen kaum nennenswerte Veränderungen.

Die Tatverdächtigenziffer der Kinder zwischen 8 und 14 Jahren hat sich in dem gleichen Zeitraum relativ betrachtet zwar sogar noch stärker erhöht (+ 218,0%). Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Ausgangsbasis des Jahres 1988 mit 40 Tatverdächtigen pro 100.000 Kinder extrem niedrig lag.

Angesichts dessen, daß Kinder strafunmündig sind, erscheinen PKS-gestützte Analysen für diese Altersgruppe im übrigen besonders problematisch und sind sehr zurückhaltend zu bewerten (vgl. Pfeiffer & Wetzels 1997).

Diese Entwicklung im Bereich der polizeilich registrierten Tatverdächtigen kann sehr wahrscheinlich nicht darauf zurückgeführt werden, daß es zu einer Veränderung polizeilicher Definitionsprozesse und Kontrollstrategien gekommen ist. Dagegen sprechen zumindest die Ergebnisse einer Analyse von Daten der Strafverfolgung. Sie bestätigen weitgehend das bisherige Bild aus der polizeilichen Tatverdächtigenstatistik (vgl. Pfeiffer, Brettfeld, Delzer & Link 1996). So hat die Zahl der wegen Gewaltkriminalität verurteilten Jugendlichen zwischen 1984 und 1995 pro 100.000 um 87,7% zugenommen. Während 1984 nur jedes 13. Jugendgerichtsverfahren gegen einen 14- bis unter 18jährigen mit einer Verurteilung wegen einer Gewalttat endete, war es 1995 bereits jedes sechste.

Wie schon für die Opfer, so gilt auch für die Tatverdächtigen der Gewaltdelikte, daß die Belastung der weiblichen Jugendlichen zwar stark angestiegen ist, daß aber Täter von Gewaltdelikten in erster Linie männliche Jugendliche sind (vgl. Pfeiffer et al. 1997a, S.23). Ferner konnte im Rahmen von Sonderauswertungen für das Land Niedersachsen gezeigt werden, daß bei den registrierten Gewalttaten die Gruppendedikte Jugendlicher deutlich zugenommen haben (vgl. Pfeiffer et al. 1997a, S. 19).

Für die neuen Bundesländer kann zwar eine entsprechende Längsschnittanalyse nicht durchgeführt werden, da erst seit 1994 polizeiliche Daten in vergleichbarer Qualität wie im Westen erhoben wurden. Im Hinblick auf die deutsche Wohnbevölkerung zeigen jedoch Querschnittsvergleiche zwischen den alten und neuen Bundesländern für das Jahr 1996, daß die polizeilich registrierte Gewaltkriminalität Jugendlicher und Heranwachsender in den neuen Bundesländern ein erheblich höheres Niveau erreicht hat als in den alten Bundesländern (Jugendliche +58,8%, Heranwachsende +93,4%). Ferner erweist sich bei einer vergleichenden Analyse der Tatverdächtigenziffern und der Opferziffern der Altersgruppe der unter 21jährigen und der über 21jährigen im Ost-West-Vergleich, daß in der Gruppe der Jugendlichen und Heranwachsenden in den neuen Bundesländern der Anteil der von Gruppen begangenen Gewaltdelikte vermutlich besonders hoch ist. Dies gilt vor allem für Raubtaten (vgl. Pfeiffer & Wetzels 1997, S. 18).

Soweit Resultate aus repräsentativen Opferbefragungen, Schülerbefragungen sowie Befragungen zur selbstberichteten Delinquenz vorliegen, sind bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den Befunden auf Basis polizeilicher Daten festzustellen.

Die KFN-Opferbefragung 1992 ergab beispielsweise, daß die Altersgruppe der unter 20jährigen in Übereinstimmung mit den Polizeidaten das höchste Risiko einer

Viktimisierung durch Gewalt aufweist (vgl. Wetzels et al. 1995, S. 56). Die Daten einer aktuelleren, bislang unveröffentlichten, sehr umfangreichen deutschen Repräsentativstudie mit einer Stichprobe von ca. 20.000 Personen im Alter ab 16 Jahren unterstreichen dies. Bei den Gewaltdelikten weisen danach die 16- bis 24jährigen Männer die höchsten Opferraten auf. Die Altersunterschiede der Opferraten sind zudem in großstädtischen Bereichen besonders ausgeprägt (vgl. Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention Baden-Württemberg, o.J.). Ferner waren in dieser Studie die Opferraten der jungen Befragten in den neuen Bundesländern am höchsten. Da in diesem Forschungsprojekt keine Angaben zum Anzeigeverhalten erhoben wurden, können Hell- Dunkelfeldrelationen nicht bestimmt werden.

Längsschnittliche Informationen aus wiederholten Viktimisierungsstudien liegen für die BRD bis heute leider nicht vor. Erkenntnisse von Opferbefragungen aus dem europäischen Ausland, wo die polizeilichen Daten vergleichbare Trends wie in der BRD zeigen, geben aber Anlaß zu der Annahme, daß ähnliche Veränderungen sich auch im Dunkelfeld der nicht angezeigten Gewalt gegen Jugendliche ereignet haben. Derartige wiederholte Viktimisierungsstudien wurden in Großbritannien und Schweden durchgeführt. Dem British Crime Survey ist im Längsschnitt zu entnehmen, daß eine Verdopplung der Viktimisierung durch Gewaltkriminalität in der Zeit von 1981 bis 1995 vor allem zu Lasten der jungen Männer zwischen 16 und 30 Jahren gegangen ist. So stellt diese Gruppe etwa die Hälfte der Opfer von Straßendiebstählen unter Gewaltanwendung („mugging“) (vgl. Mirlees-Black et al. 1996, S.32; dazu auch Pfeiffer 1997, S.9). Für Schweden berichtet von Hofer (1996) Zahlen aus den seit 1978 dazu alljährlich durchgeführten repräsentativen Opferbefragungen. Daraus ergibt sich, daß der starke Anstieg der wegen Körperverletzungsdelikten verurteilten jungen Männer eine Entsprechung in dem Anstieg der Raten junger Männer findet, die nach ihren Angaben in diesen Befragungen Opfer einer schweren Körperverletzung waren, die eine ärztliche Behandlung erforderte (vgl. dazu Pfeiffer 1997, S.12).

Weiter liegen aus den Niederlanden Befunde einer Dunkelfeldstudie vor, welche deutlich machen, daß auch dort junge Menschen ein erheblich höheres Risiko haben, Opfer eines Gewaltdelikt zu werden, als ältere. So wurden 18- bis unter 25jährige junge Menschen im Jahre 1995 3,6mal häufiger Opfer einer Körperverletzung als Erwachsene über 24 Jahre. Opfer eines Raubes von Taschen oder Geldbörsen wurde die jüngere Altersgruppe etwa doppelt so oft wie die ältere Vergleichsgruppe (vgl. Pfeiffer 1997, S.24).

Neben diesen Befunden, welche die Ergebnisse der PKS zur Entwicklung der Viktimisierung Jugendlicher durch Gewaltdelikte stützen, sind auch die erheblich höheren Tatverdächtigenziffern, die sich zu den jungen Deutschen in den neuen Bundesländern insbesondere im Hinblick auf die Gewaltkriminalität ergeben haben,

wahrscheinlich nicht mit Hinweis auf ein regional unterschiedliches Anzeigeverhalten von Opfern zu erklären. Gegen diese Annahme sprechen jedenfalls die Ergebnisse unserer repräsentativen Opferbefragung des Jahres 1992. Danach lag zumindest zum damaligen Zeitpunkt die Anzeigebereitschaft der Ostdeutschen deutlich unter jener der westdeutschen Kriminalitätsoffer (vgl. Wetzels et al. 1995, S. 89 ff.).

Weiter bieten Erkenntnisse aus Befragungen zu selbstberichteten Delinquenz bestätigende Hinweise darauf, daß die Ergebnisse der PKS-Analysen nicht als Artefakt der Selektivität der polizeilichen Kriminalstatistik zurückgewiesen werden sollten. Auch sie untermauern die Feststellung einer höheren Gewaltbelastung der jungen Menschen in den neuen Bundesländern. So stellen Heitmeyer et al. (1996) bei Jugendlichen aus der ehemaligen DDR deutlich höhere Raten selbstberichteter Gewalt- und schwerer Diebstahlsdelikte fest (vgl. Heitmeyer et al. 1996, S.140 ff.).

Posner (1997), welche die Daten einer 1993 in Ost und West durchgeführten Befragung analysiert, kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Danach waren im Osten 17,1% der 16-bis 18jährigen sowie 15,7% der 19- bis 21jährigen als Gewalttäter zu identifizieren. Die Raten für den Westen betragen demgegenüber 15,9% bei den 16-bis 18jährigen und 9,2% bei den 19- bis 21jährigen (Posner 1997, S.165). Diese Angaben beziehen sich allerdings auf Gewalthandlungen, die innerhalb der gesamten bisherigen Lebenszeit begangen wurden. Werden nur Gewalttaten aus den letzten 18 Monaten vor dem Erhebungszeitpunkt betrachtet, so waren im Osten 8,5%, im Westen hingegen nur 3,4% der Männer (hier der Altersgruppe zwischen 16 und 34 Jahren) nach eigenen Angaben gewalttätig gewesen (Posner 1997, S.164). Offenbar ist es vor allem nach der Wende zu einem deutlichen Anstieg der Gewaltbereitschaft in den neuen Bundesländern gekommen. So bezogen sich die Angaben zu eigener Gewalttätigkeit bei den Befragten aus den neuen Bundesländern zu 59,2% auf die Zeit nach der Wende. Bei den Befragten aus den alten Bundesländern betraf dies demgegenüber nur 34,8% aller Gewalthandlungen (Posner 1997, S.169).

Auch Kreuzer et al. (1993), die im Jahr 1990 bei Studenten in Jena, Potsdam und Gießen ebenfalls eine Befragung zu selbstberichteter Delinquenz durchführten, stellen eine höhere Gewaltbelastung der neuen Bundesländer fest. Zwar waren insgesamt die Gemeinsamkeiten der Delinquenzbelastung junger Menschen in Ost und West stärker ausgeprägt als die Unterschiede (Kreuzer et al. 1993, S.273). Allerdings zeigte sich speziell im Bereich der Gewaltdelikte – auch bei Kontrolle der Variable des Lebensalters – eine höhere Gewaltbelastung der jungen Männer aus den neuen Bundesländern (vgl. Kreuzer et al. 1993, S. 106 ff.).

Aber nicht nur in Bezug auf die höhere Gewaltbelastung Jugendlicher aus den neuen Bundesländern finden sich Anhaltspunkte dafür, daß die Analyse der PKS-

Daten hier tatsächliche Entwicklungen widerspiegelt. Zur Gewalt an Schulen liegen einige Studien vor, die Vergleiche selbstberichteten Gewalthandelns in längsschnittlicher Perspektive für die alten Bundesländer gestatten. Tillmann (1997) verglich die Ergebnisse einer Befragung von Schülern aus dem Jahre 1972 von Brusten und Hurrelmann (1973) mit seinen Befunden für das Jahr 1995. In beiden Studien wurde das gleiche Erhebungsinstrument verwendet. Es ergaben sich insbesondere für Hauptschüler im Jahr 1995 gravierend höhere Prävalenzraten der Gewaltdelikte im Vergleich zum Jahr 1972. Für massive Schlägereien („jemand zusammengeslagen oder arg zugerichtet“) lag die Prävalenzrate für Hauptschüler im Jahr 1995 bei 23,5% gegenüber einer Rate von 10% im Jahr 1972. Funk (1995) kommt bei einer Reihe von Aggressionsphänomenen ebenfalls zu erheblich höheren Werten als Holtappels (1985) sie ca. 10 Jahre früher ermittelt hatte. Lösel, Bliesner und Averbeck (im Druck) vergleichen Ergebnisse zweier Befragungen, die 1973 und 1995 mit der gleichen Methode an den gleichen Schulen durchgeführt wurden. Sie stellen fest, daß es zu einem Anstieg der Delinquenzbelastung um insgesamt 58% gekommen ist. Dabei findet sich 1995 nicht nur in verschiedenen Bereichen ein erhöhter Mittelwert der Delinquenzbelastung, sondern auch eine erhöhte Varianz. So hat neben der Zunahme der Delikte um 58% die Prävalenzrate der „Täter“ lediglich einen Zuwachs um 16% erfahren. Die Autoren folgern daraus, daß sich im Zeitvergleich die Jugendlichen 1995 nicht insgesamt antisozialer verhalten, sondern daß eine kleine Gruppe von Intensivtätern angewachsen und aktiver geworden ist.

Insgesamt bestätigen Hell- wie Dunkelfeldstudien, daß es in der Bundesrepublik offenbar zu einem erheblichen Anstieg der Viktimisierung junger Menschen durch Gewalt gekommen ist, der mit einem entsprechenden Anstieg der jugendlichen Täter einhergeht. Zugenommen haben auch die durch Gruppen Jugendlicher begangenen Gewaltdelikte. Betroffene sind in erster Linie männliche Jugendliche und Heranwachsende, obschon auch bei den Mädchen und jungen Frauen Anstiege zu verzeichnen sind. Ferner erweist sich die Gewaltbelastung der Jugendlichen in den neuen Bundesländern als besonders hoch.

Auffallend ist nun weiter die Parallelität der Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen junger Menschen einerseits und der Zunahme der Gewalt im Jugendbereich andererseits. So zeigt die Sozialhilfestatistik der alten Bundesländer, daß der Anteil der Sozialhilfeempfänger in der Zeit von 1987 bis 1993 am stärksten bei Kindern und Jugendlichen zugenommen hat (vgl. Pfeiffer & Wetzels 1997, S. 20). Dieser korrelative Befund auf Aggregatebene weist auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der zunehmenden relativen Armut im Jugendbereich und der gestiegenen Gewalt in dieser Altersgruppe hin. Abstützung erfährt eine solche Interpretation durch Befunde von Heitmeyer et al. (1996), wonach Indikatoren sozialer Desintegration gerade bei Jugendlichen aus den neuen

Bundesländern besonders ausgeprägt sind, also in der Teilgruppe, bei welcher auch die Gewaltbelastung am höchsten ist.

Eine besondere Risikogruppe können nach den bislang vorliegenden Informationen junge Aus- und Übersiedler darstellen. Regionalanalysen von Gemeinden mit hohem im Vergleich zu Gemeinden mit niedrigem Aussiedlerzuzug in Niedersachsen haben jedenfalls zu dem Ergebnis geführt, daß die Kriminalitätsrate insgesamt sowie die Gewaltkriminalität im speziellen gerade dort extrem angestiegen ist, wo die Zuwanderung von Aus- und Übersiedlern besonders stark ausgefallen ist (vgl. Pfeiffer et al. 1997a, S. 29 ff.). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist allerdings vor voreiligen Stigmatisierungen und ökologischen Fehlschlüssen zu warnen. Es spricht zwar vieles dafür, daß die sozial zunehmend schlechter integrierten jungen Aus- und Übersiedler besonderen Risiken ausgesetzt sind. Um jedoch genaueren Aufschluß über deren Gewaltbelastung gewinnen zu können, sind neben Aktenanalysen individueller Datensätze polizeilich registrierter Fälle auch entsprechende Dunkelfelderhebungen vonnöten.

Die Entwicklung der Gewalt im Jugendbereich, welche nach den verfügbaren Erkenntnissen auf Basis von Landes- und Bundesdaten der polizeilichen Kriminalstatistik und entsprechenden stützenden Befunden von Dunkelfeldstudien eine deutliche Zunahme jugendlicher Opfer wie auch Täter von Gewaltdelikten erkennen läßt, sollte Anlaß sein, das Bemühen um effektive Maßnahmen der Prävention und Intervention zu intensivieren. Insbesondere zur Identifikation möglicher Risikogruppen, die in dieser Hinsicht die entscheidende Zielgruppe solcher Bemühungen darstellen, sind in Ergänzung des bisherigen Forschungsstandes sinnvollerweise Dunkelfeldanalysen auf regionaler Ebene durchzuführen.

4. Zielsetzungen und theoretischer Rahmen der geplanten Untersuchung

Das Untersuchungsvorhaben findet parallel zu einer differenzierteren Analyse der polizeilich wegen Gewaltdelikten registrierten unter 21-jährigen statt, welche in Hamburg, Hannover und voraussichtlich auch in Leipzig durchgeführt wird. Datenbasis dieses parallelen Projektes sind staatsanwaltliche Akten. Diese gestatten eine einzelfallbezogene Analyse von Täter- wie Opfermerkmalen der polizeilich aufgeklärten Fälle vom Zeitpunkt der Anzeigeerstattung bis hin zur justiziellen Erledigung.

Zielsetzungen

Mit der hier beschriebenen repräsentativen Befragung Jugendlicher werden parallel zu den Analysen polizeilicher und staatsanwaltlicher Daten drei Hauptzielsetzungen verfolgt.

Erstens sollen Dunkelfelderkenntnisse auf der Basis von Daten zu Opfererleben und Anzeigeverhalten genutzt werden, um deskriptive Regionalanalysen der Gewaltkriminalität im Jugendbereich vornehmen zu können. Gleiches gilt auch für die Kriminalitätsfurcht und das subjektive Sicherheitsgefühl. Es sollen wie bei anderen kriminalgeographischen Vorhaben auch, Landkarten der Gewaltbelastung und des Bedrohungserlebens erstellt werden, hier nun allerdings für den speziellen Ausschnitt der Gewalterfahrungen junger Menschen. Die Ergebnisse solcher Analysen sollen vor Ort als Anknüpfungspunkt zielgerichteter kommunaler Präventions- und Interventionsplanungen dienen und so zu einer Optimierung der effizienten Nutzung prinzipiell knapper Ressourcen beitragen.

Zweitens sollen die Daten aus den verschiedenen Erhebungsorten dazu genutzt werden, überregionale Vergleiche durchzuführen. Insbesondere sollen Unterschiede der Gewaltbelastung zwischen verschiedenen Regionen, wie sie sich ja auch in der PKS als Nord-Süd und Ost-West-Divergenzen zeigen, auf Basis von Dunkelfelddaten überprüft werden. Außerdem sollen auf der Ebene von Aggregat- wie Individualdaten die Spezifika der sozialen Lebenslage Jugendlicher in den jeweiligen Kommunen und deren Beziehung zu Jugendgewalt analysiert werden. Leitende Annahme ist hier, daß vor allem in Gebieten mit starken sozialen Gegensätzen sowie ausgeprägten Erscheinungen der sozialen Benachteiligung einzelner Gruppen die Gewaltbelastung besonders ausgeprägt sein wird. Diese Annahme konnte auf Basis polizeilicher Daten bereits bestätigt werden (vgl. Pfeiffer 1997; Ohlemacher 1996). Eine Analyse dieser Zusammenhänge unter Verwendung von Dunkelfelddaten bietet die Möglichkeit, empirisch sich mit dem Einwand auseinanderzusetzen, daß aufgrund der Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle durch die Verwendung polizeilicher Hellfelddaten ein artifizieller Forschungsbefund produziert worden sein könnte. Daneben eröffnet sich die Chance, über die vorliegenden Befunde von Datenanalysen auf Aggregatebene (so z.B. Ohlemacher, 1996) diese Zusammenhänge auch auf der Basis umfangreicher Daten zur objektiven Lebenslage der einzelnen Jugendlichen zu überprüfen und dabei auch Informationen zur subjektiven Bewertung der objektiven Rahmenbedingungen sowie mögliche weitere moderierende Variablen zu berücksichtigen.

Drittens soll das Datenmaterial der verschiedenen Erhebungsorte zusammengeführt und dazu verwendet werden, Hypothesen zur Erklärung von Gewaltbereitschaft sowie manifestem Gewalthandeln zu überprüfen. Speziell Aspekte der aktuellen sozialen und ökonomischen Lage der Jugendlichen sowie der von ihnen subjektiv wahrgenommenen Zukunftschancen einerseits und innerfamiliäre Sozialisationserfahrungen (insbesondere Gewalterfahrungen) andererseits können so als potentielle antezedente Bedingungen und Risikofaktoren von Gewalt multivariat auf einer breiten Datenbasis untersucht werden.

Der theoretische Rahmen

Unter Bezug auf Heitmeyer (1993; 1996; vgl. a. Heitmeyer et al. 1996) wird davon ausgegangen, daß ein Wandel der Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche für die Entwicklung der Gewalt im Jugendbereich zentral ist. Auf der makrostrukturellen gesellschaftlichen Ebene sind danach Modernisierungsprozesse einerseits sowie Destabilisierungen grundlegender Aspekte der Existenzsicherung andererseits festzustellen, welche für bestimmte Teilgruppen junger Menschen zur Verunsicherung und Labilisierung ihrer Zukunftsperspektiven führen. Ihre individuelle Zukunft, ihre Chancen auf soziale Teilhabe und die Möglichkeiten, einen Platz in dieser Gesellschaft zu finden, der ihnen materielle Sicherheit, Teilhabe an sozialem Wohlstand und soziale Anerkennung bietet, sind als nachhaltig beeinträchtigt zu bezeichnen. Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Prozessen der Individualisierung, des Verlustes an sozialer Einbindung, der Verringerung des Rückhaltes durch Formen der Vergemeinschaftung, kann es auf Mikroebene zu Prozessen der sozialen Desintegration kommen. Diese Prozesse erhöhen u.a. die Wahrscheinlichkeit, daß Jugendliche sich im Bemühen um Bewältigung dieser Krise in devianten Jugendgruppen zusammenschließen. Damit steigen sowohl die Risiken der Viktimisierung durch Gewalt als auch das Risiko, daß Jugendliche gewaltförmige Verhaltensweisen als Form des Versuchs der Bewältigung der skizzierten Verunsicherungen und Desintegrationen entwickeln.

Heitmeyer et al. (1996, S. 57 ff.) sprechen in diesem Zusammenhang vom Desintegrations-Verunsicherungs-Gewalt-Konzept. Dabei sind zwei Hauptaspekte sozialer Desintegration zu unterscheiden: Zum ersten die emotionale Desintegration, d.h. Nichtzugehörigkeit und die Erfahrung von emotionaler Ausgrenzung und Nichtakzeptanz, und zum zweiten die soziale und ökonomische Desintegration, d.h. die Ausgrenzung von den Zugängen zu sozialen Positionen und Entwicklungschancen. Beide Formen können als direkte Erfahrung wie auch als subjektiv antizipierte Bedrohung auftreten.

Im Sinne lerntheoretischer Annahmen werden solche aktuellen Tendenzen durch mediale Präsentationen von Rollenmodellen verstärkt, welche nahelegen, Konflikte in Form rücksichtsloser Durchsetzung zu regulieren (vgl. Lamnek 1995; Groebel 1997). Anomietheoretische Überlegungen legen ferner nahe, daß mit dem Wachsen sozialer Gegensätze auch Ziel-Mittel-Diskrepanzen zunehmen, welche wiederum als eine Reaktionsform die Entwicklung devianten, u.a. auch gewaltförmigen Verhaltens nach sich ziehen können (vgl. Merton 1968). Alleine für sich genommen sind Arbeitslosigkeit, fehlender Ausbildungsplatz oder relative Armut danach zwar nicht als kriminogene Faktoren zu werten (vgl. Pfeiffer 1997; Pfeiffer & Wetzels 1997). Fehlt aber eine Perspektive auf eine mögliche zukünftige Problemlösung, so werden solche Ziel-Mittel-Diskrepanzen sich eher in devianten Verarbeitungsmustern niederschlagen. Insoweit sind die Entwicklung sozialer Gegensätze und ein daraus folgender Anomiedruck einerseits und Prozesse sozialer Desintegration andererseits zwei sich wechselseitig verstärkende Vorgänge.

Wir gehen davon aus, daß neben der aktuellen sozialen Lage, in welcher Jugendliche sich befinden, ihren „objektiven“ Chancen und subjektiv wahrgenommenen Möglichkeiten, in dieser Gesellschaft einen Platz finden zu können, sowie ihrer Einbindung in diesbezüglich stützende Netzwerke (bzw. negativ in delinquente Jugendgruppen), auch frühere Sozialisationserfahrungen einen wichtigen Stellenwert innehaben. Das von Heitmeyer (1993; s.a. Heitmeyer et al. 1996, S.31 ff.) vorgelegte theoretische Konzept ist auch in diesem Sinne sehr geeignet, da es erlaubt in einem umfassenden Ansatz die gesellschaftliche Makroebene mit der mittleren Ebene der sozialen Netzwerke und Milieus und diese wiederum mit der Ebene der individuellen Biographie und Lerngeschichte zu verbinden.

In Anlehnung an das sozialökologische Modell der Erklärung von Gewalt nach Belsky (1993) sowie modernen Konzepten der Entwicklungspsychopathologie (vgl. Rutter, 1985; Lösel & Bender 1997a; Bender & Lösel 1997, S. 36 ff.) wird Gewaltbereitschaft und -verhalten aufgefaßt als Ergebnis des Ineinandergreifens von Risiko- (d.h. die Wahrscheinlichkeit von Gewalt erhöhenden) und Schutzfaktoren (d.h. die Wahrscheinlichkeit von Gewalt senkenden). Diese finden sich sowohl auf der ontogenetischen Ebene der individuellen Entwicklung als auch auf den aktualgenetischen Ebenen der Person, ihres unmittelbaren sozialen Lebensumfeldes (Familie), ihres weiteren sozialen Netzwerkes (Schule, Freundeskreis) und der aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (vgl. dazu auch Lösel & Bender 1997; Bender & Lösel, 1997).

Auf der Ebene der individuellen Entwicklung und Sozialisation (Ontogenese) wie auch in aktualgenetischer Hinsicht kommt dabei der familiären Situation eine zentrale Bedeutung zu (vgl. Lösel & Bender 1997a). Die aktuelle Familiensituation ist auch für Jugendliche noch sehr entscheidend. Sie vermittelt die Erfahrung, im unmittelbaren Umfeld emotional angenommen und akzeptiert, oder aber abgelehnt und nicht unterstützt zu werden. Über die Familie können individuelle Problemlagen abgepuffert oder aber verstärkt werden. Im Einklang mit nationalen wie internationalen Forschungsbefunden zu Gewalterfahrungen (vgl. dazu Wetzels 1997; Pfeiffer & Wetzels 1997) spricht Heitmeyer (1996) hier zutreffend davon, daß die meiste Gewalt in und um die Familie erfahren und erlernt wird. Damit ist neben der aktuellen Familiensituation zugleich auch die biographische Erfahrung mit der bisherigen familiären Sozialisation angesprochen. Besonders wichtig sind in lerntheoretischer Sicht dabei bisherige Konfrontationen mit Gewalt als möglicher Form der Konfliktaustragung. So konnte gezeigt werden, daß innerfamiliäre Gewalterfahrungen in der Kindheit zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Delinquenz und Gewalt im Jugendalter führen. Dies gilt sowohl für registrierte Kriminalität (vgl. Bolton et al. 1977; McCord 1983; Kruttschnitt et al. 1986; Widom 1989; Zingraff et al. 1993) als auch für selbstberichtete Delinquenz (vgl. Doerner 1987; Kruttschnitt & Dornfeld 1993; Smith & Thornberry 1995).

In der BRD wurden bislang keine empirischen Untersuchungen zu dieser Frage des Zusammenhangs von Kriminalität und Gewalt im Jugendalter mit innerfamiliären Gewalterfahrungen in der Kindheit durchgeführt, die in ihrer methodischen Anlage mit den verfügbaren, z.T. sehr anspruchsvollen prospektiven US-Studien vergleichbar wären. Allerdings stellten Heitmeyer et al. (1996) fest, daß Jugendliche, die in ihrer Kindheit Gewalt ausgesetzt waren, in höherem Maße Gewalt befürworteten. Ferner wiesen Jugendliche, die in der Kindheit Opfer von Gewalt waren, deutlich höhere Viktimisierungsraten und eine erhöhte Wahrscheinlichkeit eigener Gewalttätigkeit auf.

Kreuzer et al. (1993) stellten in ihrer Delinquenzbefragung junger Studenten gleichfalls fest, daß Opfer elterlicher physischer Gewalt eine signifikant erhöhte Delinquenzbelastung aufwiesen. Auch Fuchs, Lamnek und Luedtke (1996) konnten in ihrer für Bayern repräsentativen Untersuchung Zusammenhänge zwischen der Gewalttätigkeit von Schülern und der Erziehung, die sie seitens ihrer Eltern erfahren hatten, nachweisen. Schüler, die den Erziehungsstil ihrer Eltern als liebevoll bezeichneten, wiesen signifikant niedrigere Gewaltraten auf als Schüler, die das elterliche Erziehungsverhalten als hart und ungerecht charakterisierten. Ferner zeigten sich signifikant höhere Gewaltraten bei Schülern, die unmittelbar von innerfamiliärer physischer Gewalt ihrer Väter betroffen waren (vgl. Fuchs, Lamnek & Luedtke 1996, S. 228).

Werden frühere Sozialisationserfahrungen und aktuelle Viktimisierungserfahrungen durch Gewalt sowie aktives Gewalthandeln miteinander nur bivariat in Beziehung gesetzt, so sind die nachweisbaren Zusammenhänge regelmäßig zwar signifikant, aber gleichzeitig meist nicht sehr stark ausgeprägt. Dies wird von uns theoretisch darauf zurückgeführt, daß Gewalt ein multifaktoriell bedingtes Phänomen ist, welches nicht auf einzelne Ursachen alleine zurückgeführt werden kann. Vielmehr ist hier schon theoretisch wie o.a. ein Zusammenspiel von Risiko- und Schutzfaktoren, die Existenz von Interaktionseffekten sowie die Kumulation von Risikofaktoren anzunehmen (vgl. Bender & Lösel 1997). So hat sich beispielsweise die Verfügbarkeit einer vertrauensvollen, emotionale Wärme vermittelnden Bezugsperson als ein wichtiger protektiver Faktor erwiesen, welcher die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung kindlicher Gewalterfahrungen in der Täterrolle minimiert (vgl. Hunter & Kilstrom 1979; Egeland et al. 1988; George 1996; s.a. Lösel & Bender 1997, S.159).

In lerntheoretischer Sicht können solche Bezugspersonen als alternative Lernmodelle aufgefaßt werden, welche es ermöglichen, konstruktive Formen der Konfliktregulierung zu erleben und einzuüben. Ferner bieten sie eine Chance, die ansonsten mit innerfamiliären Gewalterfahrungen einhergehenden Folgen wie z.B. fehlende soziale Unterstützung durch Eltern, Schulleistungsstörungen oder auch Störungen des Selbstwertgefühls, die ihrerseits mit einem erhöhten Delinquenzrisiko einhergehen, zu vermeiden oder abzumildern. Auf der anderen Seite ist anzunehmen, daß äußere Belastungsfaktoren, wie z.B. Arbeitslosigkeit, individuelle Perspektivlosigkeit aber auch die Konfrontation mit gewaltverherrlichenden Darstellungen in

den Medien, bei den durch innerfamiliäre Gewalt- und Viktimisierungserfahrung vorbelasteten Personen das Risiko späterer Delinquenz und Gewaltbereitschaft ebenso wie das Risiko späterer Viktimisierung durch Gewalt in besonderem Maße erhöhen (vgl. Lösel & Bender 1997a).

Es ist davon auszugehen, daß in ihrer Beziehungsfähigkeit und Konfliktlösungskompetenz aufgrund innerfamiliärer sozialer Lernprozesse beeinträchtigte Personen dazu neigen, Situation eher als feindselig und bedrohlich zu interpretieren und darauf auch aggressiv zu reagieren. Anzunehmen ist auch, daß solchermaßen vorbelastete Jugendliche in geringerem Maße erlernt haben, Konflikte sozial akzeptiert zu regulieren und daß ihre Fähigkeiten, deeskalierende Verhaltensweisen zu praktizieren, weniger entwickelt sind. Es handelt sich in beiden Fällen defizitäre Ausgangslagen, welche das Risiko der Viktimisierung durch Gewalt ebenso erhöhen wie die Wahrscheinlichkeit gewaltförmigen Verhaltens.

Die Orientierung an problematischen, in den Medien präsentierten Vorbildern sind hierbei ein weiterer, nicht unwesentlicher Faktor. So sind die ja zumeist an männliche Rollenvorstellungen anknüpfenden, gewaltakzeptierenden bzw. gar verherrlichenden Darstellungen in Medien – neben allgemeinen gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit – als ein möglicher Grund dafür anzusehen, daß trotz der Tatsache, daß auch Mädchen in vergleichbarem Maße Opfer innerfamiliärer Gewalt werden (vgl. Wetzels 1997), das Problem der Gewalt im Jugendbereich in erster Linie ein Problem der männlichen Jugendlichen ist. Deren Rollenrepertoire, ihre subjektiven Möglichkeiten, angesichts gesellschaftlicher Krisenphänomene z.B. auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, Bestätigung und Anerkennung in alternativen Rollen zu finden, sind wahrscheinlich begrenzter. Ihre Rollensicherheit und ihre Selbstwertgefühl wird von daher leichter beeinträchtigt. Gerade verunsicherte, vorbelastete Jugendliche reagieren jedoch auf derartige problematische mediale Lernmodelle besonders empfänglich (vgl. Groebel 1997; Lamnek 1995).

Frühere biographische Erfahrungen mit Gewalt dürften im übrigen auch unmittelbaren Einfluß auf die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen haben. So führen innerfamiliäre Gewalterfahrungen von Kindern auch zu Beeinträchtigungen der individuellen kognitiven Leistungsfähigkeit sowie der Leistungsmotivation (vgl. Engfer 1997).

Innerfamiliäre Sozialisationserfahrungen, insbesondere die direkt gegen Kinder gerichtet Gewalt, aber auch die Beobachtung gewaltförmiger Konfliktaustragung seitens bedeutsamer primärer Bezugspersonen, tragen demnach über soziale Lernprozesse zur Entwicklung einer Risikogruppe. Im Falle des Eintritts zusätzlicher Risiken, wie sie z.B. mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zunehmender sozialer Desintegration und wachsenden Anomiedrucks insbesondere für Jugendliche mit fehlendem oder niedrigem Schulabschluß gegeben sind, besteht die Gefahr des Umschlagens eines solchermaßen angelegten latenten Gewaltpotentials in tatsächliche Gewaltausübung (vgl. Wacker 1979, S.173 ff.; vgl. a.

Silbereisen & Walper 1987). So fanden sich in der Studie von Fuchs et al. (1996) die deutlichsten Effekte innerfamiliärer Gewalterfahrungen bei männlichen Hauptschülern der Altersgruppe zwischen 16 und 18 Jahren, jener Gruppe also, deren Arbeitsmarkt- und Zukunftschancen am nachhaltigsten beeinträchtigt sind. In dieser Gruppe waren innerfamiliäre Gewalterfahrungen der erklärungskräftigste Prädiktor für die Häufigkeit selbstberichteten Gewalthandelns (Fuchs et al. 1996, S. 225).

Das gewählte theoretische Rahmenkonzept, in welchem simultan Risiko- und Schutzfaktoren auf mehreren Ebenen berücksichtigt werden, eröffnet für die zentrale Zielsetzung, mit dieser Untersuchung einen Beitrag zur Verbesserung der Entwicklung von Präventions- und Interventionskonzepten zu leisten, vielversprechende Möglichkeiten. So ist vor allem die Identifikation von Schutzfaktoren, welche *innerhalb* von Risikogruppen die Entwicklung von Gewalt weniger wahrscheinlich werden lassen (d.h. die Antwort auf die Frage, was unter vergleichbaren Risikobedingungen die einen Jugendlichen zu Gewaltopfern und oder -tätern werden läßt, andere jedoch nicht), ein wesentlicher Ansatzpunkt für die Konzipierung und Ausrichtung praktischer Maßnahmen.

5. Methodische Vorgehensweise

Es sollen in verschiedenen bundesdeutschen Städten standardisierte schriftliche Befragungen jeweils repräsentativer Stichproben Jugendlicher durchgeführt werden.

Grundgesamtheit und Stichprobenziehung

Da Jugendliche in den Schulen am leichtesten zu erreichen sind und die Stichprobenziehung über Schulen sowie die Durchführung der Befragung im Klassenverband, ohne einen substanziellen Verlust an Verallgemeinerungsfähigkeit, mit Abstand am kostengünstigsten zu realisieren ist, erfolgt diese Ziehung als eine nach Schultypen geschichtete Zufallsauswahl von Schulklassen. In den Klassen werden alle anwesenden Schüler in die Befragung einbezogen. Ausgewählt werden für die Befragung Schulklassen der Stufen 9. Dort sind Schüler ab 14 Jahre aufwärts, d.h. also strafmündige Jugendliche, anzutreffen. Des weiteren werden hier die Jugendlichen noch nicht systematisch selektiert sein, da sie noch der allgemeinen Schulpflicht unterliegen. In Hannover wird zusätzlich eine Stichprobe von Klassen der Stufe 10 gezogen, um auch Jugendliche, die sich bereits in der Berufsausbildung befinden, dort in der Untersuchung zu berücksichtigen.

Einbezogen werden alle Schulformen, soweit davon auszugehen ist, daß die dort beschulten Jugendlichen die Fähigkeit besitzen, Fragen zu eigenen Erlebnissen und Verhaltensweisen zu verstehen und zuverlässig zu beantworten. Einbezogen werden von daher auch Sonderschulklassen. Ausgespart bleiben lediglich Klassen mit

geistig behinderten Schülern, bei denen die Methode einer Befragung nicht mehr angemessen erscheint.

Um verschiedene Schulformen adäquat in der Stichprobe zu repräsentieren und zugleich regionale Analysen für kleinere räumliche Einheiten vornehmen zu können, werden pro Großstadt mindestens ca. 2000 Schüler (in kleinen und mittleren Städten ca. 1000 Schüler) tatsächlich (d.h. netto) befragt. In kleinen Städten wie Schwäbisch-Gmünd kann im Einzelfall diese Stichprobengröße auch unterschritten werden. In Millionenstädten wie Hamburg und München ist es demgegenüber erforderlich, eine größere Stichprobe zu ziehen, um angesichts der größeren Anzahl von Stadt- und Ortsteilen genügend Fälle zu identifizieren, die es erlauben, Aussagen über Viktimisierungsrisiken auf der Ebene von Stadtteilen zu machen. So wurde für die Stadt Hamburg bereits eine Stichprobengröße von ca. 3500 Schüler der Klassenstufe 9 festgelegt. In Hannover werden insgesamt 2000 Schüler der Klassenstufe 9 befragt.

Das Unterschreiten einer Stichprobengröße von ca. 100 Befragten je Stadtteil (als kleinster regionaler Analyseeinheit) scheint – geht man von einer Opferrate der außerfamiliären Gewaltdelikte von ca. 10% aus – nicht mehr sinnvoll. Erkenntnisse zum subjektiven Sicherheitsgefühl sind von dieser Einschränkung selbstverständlich nicht betroffen, da es sich dabei nicht um einzelne seltene Ereignisse, sondern die Schätzung von Ausprägungen auf kontinuierlichen Skalen bzw. um Ranglisten von potentiell bedrohlichen Ereignissen, Umgebungen und Situationen handelt.

Die zugrundegelegte Schätzung einer Opferrate von ca. 10% ergibt sich aus vorliegenden Daten der PKS einerseits und Untersuchungen zu Gewalt an Schulen andererseits. So wurden 1996 nach der PKS-Opferstatistik ca. 0,9% der Altersgruppe der 14- bis 18jährigen als Opfer eines Gewaltdeliktes registriert, wobei der größte Teil auf außerfamiliäre Täter (d.h. nicht Verwandte) entfällt. Es sind allerdings erhebliche regionale Schwankungen festzustellen. So wurden z.B. in Hamburg 1996 ca. 3-4% der unter 14- bis 18jährigen Opfer eines Gewaltdeliktes, die Rate liegt dort also deutlich über dem Bundesdurchschnitt (vgl. Pfeiffer, Brettfeld & Delzer 1997b). Wird die Relation von Hell- zu Dunkelfeld (relativ optimistisch) mit 1:3 geschätzt, so liegen die Opferquoten je nach Region zwischen 3% und 12%.

Innerhalb des Schulbereiches, in dem sich nach den Ergebnissen der Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin (1994) ca. 40% aller Gewalterlebnisse von Schülern ereignen, dürfte die Gewalt- wie auch deren Dunkelfeldrate allerdings höher liegen. Die Ergebnisse der mittlerweile recht zahlreichen Befragungen zu Gewalt in Schulen bieten hier leider kein einheitliches Bild, das zur genaueren Schätzung einer Opferquote herangezogen werden könnte (vgl. Tillmann, 1997). So ist der verwendete Gewaltbegriff sehr unterschiedlich. Auch die in Bezug genommenen Referenzzeiträume variieren sehr stark. Sie reichen

von Befragungen nach Erlebnissen im gesamten Lebenszeitraum bis hin zu Fragen nach Erlebnissen im letzten halben Jahr.

In der Berliner Studie berichteten z.B. 23% der Schüler über Gewalterlebnisse im letzten Jahr, davon betrafen jedoch ein Drittel verbale Gewalt. Daraus ergäbe sich eine Quote von ca. 14% der Opfer physischer Gewalt, die wiederum zur Hälfte ihre Erlebnisse außerhalb der Schule hatten. Demgegenüber fanden Lösel, Averbek und Bliesner (1997) bei einer Studie an Schülern der Klassenstufen 7. und 8. in Erlangen und Nürnberg, daß 35,9% der Befragten innerhalb des letzten halben Jahres mindestens einmal geschlagen wurden. 2,9% waren ausgeprägte Mehrfachopfer, die mehrmals in der Woche geschlagen worden waren. Mindestens einmaliges aktives Gewalthandeln gaben 46,6% an, mehrmals wöchentlich hatten dies nach eigenen Angaben 4,9% getan. Holtappels und Meier (1997) hingegen fanden in einer repräsentativen Befragung von Schülern der Sekundarstufe I in Hessen, daß 10,7% sich in den letzten 12 Monaten häufiger mit anderen geprügelt hatten; 8,0% gaben an, häufiger anderen gewaltsam etwas weggenommen zu haben.

In unserer Erhebung soll eine Konzentration auf jene gravierenden Gewaltdelikte erfolgen, die auch Gegenstand der PKS-gestützten Hellfeldanalysen sind. So sollen alltägliche kleinere Rangeleien oder das (möglicherweise auch nur einmalige) Schubsen zwischen Gleichaltrigen nicht als Gewaltdelikt einbezogen werden. Von daher erscheint es angemessen, von einer erwarteten jährlichen Viktimisierungsrate (aggregiert über die verschiedenen Gewaltdelikte) von ca. 10% als Planungsgröße auszugehen.

Opfer innerfamiliärer Gewalt sind dabei allerdings noch nicht berücksichtigt. Deren Rate wird nach den vorliegenden Befunden vermutlich höher liegen. So gaben in einer repräsentativen amerikanischen Befragung 44% der weiblichen und 58,2% der männlichen Befragten an, im Teenageralter von ihren Eltern geschlagen worden zu sein (vgl. Straus & Donnelly 1993, S.427). In einer finnischen Studie an Schülern waren 72% irgendwann vor ihrem 14. Lebensjahr Opfer elterlicher körperlicher Gewalt gewesen, 18,5% hatten dies als Teenager im letzten Jahr vor der Befragung erlebt. Schwere Gewalt (Schlagen mit Gegenständen und weitere schwerwiegendere Gewalt) hatten 7,7% irgendwann in ihrer Kindheit erlebt; im Jahr vor der Befragung waren dies 4,6% (vgl. Saariola & Uutela 1992). Für Schweden ist einer 1994 von Edfeldt (1996) durchgeführten repräsentativen Studie zu entnehmen, daß 29% der erwachsenen Befragten als Teenager von ihren Eltern geschlagen wurden.

Bundesdeutsche Studien, die in vergleichbarer Form Erkenntnisse darüber erlauben würden, in welchem Ausmaß Jugendliche innerhalb eines einjährigen Referenzzeitraumes Opfer elterlicher physischer Gewalt wurden, oder wie verbreitet elterliche Gewalt gegen Teenager ist, liegen bislang leider nicht vor. Einer eigenen Studie aus dem KFN ist allerdings zu entnehmen, daß aus der Altersgruppe der 16-20jährigen immerhin 69,5% angeben, als Kinder von den Eltern körperlich gezüchtigt worden

zu sein. Mißhandlungen hatten 9,4% erlebt (vgl. Wetzels 1997, S.151). Angesichts dessen ist anzunehmen, daß die Rate für Schweden, wo die elterliche körperliche Züchtigung anders als in Deutschland gesetzlich nicht mehr zulässig ist, wohl die untere Grenze einer entsprechenden Schätzung für innerfamiliäre Gewalterfahrungen bundesdeutscher Teenager darstellt. Bezogen auf einen einjährigen Referenzzeitraum ist die finnische Rate von 18,5% Züchtigung und 4,6% Mißhandlung für die Bundesrepublik vermutlich ebenfalls eher eine Untergrenze.

Da es sich bei der innerfamiliären Gewalt um eine völlig andere Täter-Opfer-Konstellation handelt (erwachsene Täter und Jugendliche als deren Opfer) als im Falle der Gewalt an Schulen bzw. im sonstigen außersfamiliären Bereich (dies ist zumeist Gewalt Jugendlicher untereinander), werden diese beiden Gewaltformen – auch wenn sie vermutlich Zusammenhänge aufweisen – bei Dunkelfeldanalysen gesondert betrachtet. Dies liegt auch im Hinblick auf mögliche praktische Folgerungen nahe, da die innerfamiliäre Gewalt andere Wege und Formen der Prävention und Intervention erfordern wird. So wird man sich hier hinsichtlich der Täter, und der situativen Gewaltkontexte sowie der Beziehungsdynamiken auf eine andere Zielgruppe ausrichten müssen. Da die Viktimisierungsrate für innerfamiliäre Gewalt höher zu schätzen ist, als die Rate der Opfer außerschulischer und außersfamiliärer Gewalt, wurde sie nicht zur Bestimmung der erforderlichen Stichprobengröße herangezogen.

Die Befragungsdurchführung

Die Befragungsdurchführung ist so geplant, daß jeweils ein(e) geschulte(r) Mitarbeiter(in) des KFN die Klasse aufsucht und dort die Befragung in Gegenwart eines Lehrers in zwei aufeinanderfolgenden Schulstunden im Klassenverbund durchführt. Die Schüler füllen die Fragebögen anonym aus und liefern diese anschließend bei dem (der) Mitarbeiter(in) des KFN ab. In Schulklassen, wo mit Schülern zu rechnen ist, die Schwierigkeiten bei der allein schriftlichen Bearbeitung eines Fragebogens haben, sollen die Fragen durch die Mitarbeiter des Untersuchungsteams auf Overheadfolie der Gesamtgruppe präsentiert und vorgelesen werden. Das Ausfüllen erfolgt dabei nach wie vor anonym. Die Lehrer erhalten keine Einsicht in die Fragebögen.

Rücklaufquote und Bruttostichprobe

Es wird mit einer Ausfallquote von ca. 15% gerechnet. Eine solche auf den ersten Blick optimistisch erscheinende Schätzung erscheint nach den Erfahrungen, die mit Befragungen im Klassenverbund während des Unterrichts in der hier geplanten Form gemacht wurden, gerechtfertigt. So berichten Lösel, Bliesner und Averbek (1997) für ihre Befragung von Schülern in Nürnberg und Erlangen eine Rücklaufquote von 91,5% bei den Schülern der teilnehmenden Klassen. Ähnliche Erfahrungen berichten für das Ausland z.B. Sariola und Uutela (1992).

Bei einer durchschnittlichen Klassengröße von 24 Schülern wären danach je 1000er Stichprobe 49 Klassen zu befragen. Aus Sicherheitsgründen (falls z.B. einmal eine ganze Klasse unvorhergesehenerweise ausfallen sollte o.ä.) werden bei einer angestrebten Stichprobengröße von $N=1.000$ insgesamt 50 Klassen entsprechend der Verhältnissen in der Grundgesamtheit verteilt auf die verschiedenen Schulformen in die Befragung einbezogen. D.h. je 1.000 angestrebte realisierte Befragungen wird eine Bruttostichprobe von 50 Klassen mit voraussichtlich zusammen 1.200 Schülern gezogen.

Das Erhebungsinstrument

Die Erhebung erfolgt mittels eines standardisierten Fragebogens, der anknüpfend an das Erhebungsinstrument der KFN-Opferbefragung 1992 (vgl. Bilsky, Pfeiffer C. & Wetzels 1992) sowie vorliegende Erhebungsinstrumente aus der Nürnberger Studie von Lösel et al (1997) sowie den Untersuchungen von Heitmeyer et al. (1996) sowie Meier, Melzer, Schubarth & Tillmann (1995) entwickelt und für die Bedürfnisse dieser Untersuchung angepaßt wird. Auf diese Weise wird sichergestellt, daß die Untersuchung auch hinsichtlich ihrer Methode anschlussfähig ist und Vergleiche mit den Ergebnissen früherer Studien in ausgewählten Bereichen zuläßt.

Die Deliktserfassung konzentriert sich auf den Bereich der mittleren und schweren Gewaltkriminalität. Erfasst werden schwere und gefährliche Körperverletzung, Raub, Erpressung, schwere Nötigung und Bedrohung sowie sexuelle Nötigung und Vergewaltigung. Diese Viktimisierungserfahrungen werden jeweils für die Kontexte Familie, Schule und außerschulische/außerfamiliäre Freizeit für zwei jeweils einjährige Referenzzeiträume (1996 sowie 1997) erhoben.

Zur Feststellung von Hell- Dunkelfeldrelationen werden ferner Informationen zum Anzeigeverhalten erfragt. Für die jeweils letzte Deliktserfahrung werden zusätzlich weitere detaillierte Angaben erhoben. So beispielsweise zur Täter-Opfer-Beziehung, dem Tatort sowie dazu, inwieweit es sich um Gruppendedikte oder Einzeltäter handelte. Speziell zum innerfamiliären Bereich werden zusätzlich retrospektive Angaben über Sozialisationserfahrungen in der Kindheit erbeten.

In Hannover, wo die Durchführung der Untersuchung durch die ÜSTRA (die für den öffentlichen Personennahverkehr zuständige Gesellschaft) gefördert wird, werden zusätzlich genauere Fragen zum öffentlichen Nahverkehr als möglichem Tatort sowie als besonderem Ort subjektiven Bedrohungslebens in das Erhebungsinstrument aufgenommen.

Ferner werden Angaben zum persönlichen Sicherheitsgefühl und der subjektiv erlebten Bedrohung durch Gewalt sowie dem individuellen Vermeidungs- und Sicherheitsverhalten erfaßt. In dieser Hinsicht wird das Erhebungsinstrument in Anlehnung an den standardisierten Fragebogen der KFN-Opferbefragung 1992 entwickelt (vgl. dazu auch Greve, Hosser & Wetzels, 1996). Auch insoweit ist eine

ausreichende Anschlußfähigkeit der Untersuchung durch Verwendung etablierter Itemformulierungen und Antwortformate angestrebt.

Die Erhebung von Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln erfolgt zum Abschluß der Befragung, um die Rate möglicher Verweigerer und Abbrecher so gering wie möglich zu halten. Die Itemformulierungen für diesen Teil der Erhebung werden in Anlehnung an die deutsche Fassung des Fragebogens zu Gewalt an Schulen von Olweus (1995), der in Deutschland z.B. bereits von Lösel et al. (1997) erfolgreich eingesetzt wurde, ferner die Formulierung zu Gewaltdelikten innerhalb des Delinquenzbelastungsfragebogens (DBS) von Lösel (1975; vgl. a. Lösel et al., im Druck) sowie die Fragen zu selbstberichteter Gewalthandlung und Gewaltbereitschaft, wie sie von Meier, Melzer, Schubarth und Tillmann (1995) sowie Heitmeyer und Mitarbeitern (1996) verwendet wurden, gestaltet. Auch insoweit bestehen somit Möglichkeiten des Vergleichs mit anderen Studien.

Um Aus- und Übersiedler in die Untersuchung einbeziehen zu können und auch Jugendliche aus Gastarbeiterfamilien adäquat in der Stichprobe zu repräsentieren, wird das Erhebungsinstrument auf Türkisch, serbokroatisch, polnisch und russisch übersetzt. Inwieweit Übersetzungen in weitere Sprachen erforderlich und möglich sind, ist derzeit noch eine offene Frage.

6. Kosten und zeitliche Planung

Die Finanzierung der Befragung in den Städten Hamburg und Hannover ist gegenwärtig bereits gesichert. Mit dieser Finanzierung sind zugleich auch die Kosten für die Fragebogenentwicklung sowie voraussichtlich auch die Kosten der Übersetzung des Erhebungsinstrumentes abgedeckt. Für die übrigen in die Untersuchung einzubeziehenden Städte fallen von daher in erster Linie die Kosten für die Feldvorbereitung, die Durchführung der Befragung, die Datenerfassung und -kontrolle sowie die für die jeweilige Stadt spezifische regionale Auswertung nebst Berichterstattung an.

Da Teile der Kosten, wie z.B. Reisekosten, ortsspezifisch sind, werden sie im folgenden nicht aufgeführt. Diese wären für jede teilnehmende Stadt gesondert zu spezifizieren. Da ferner die Stichprobengröße ebenfalls ortsabhängig ist, wird im folgenden eine Kostenkalkulation für eine Bruttostichprobe von $N=1200$ Schülern vorgenommen. Dies entspricht nach den o.a. Schätzungen einer Nettostichprobe von ca. 1000 realisierten, auswertbaren Schülerbefragungen.

Die Kostenkalkulation geht davon aus, daß eine Forschungsförderungsvereinbarung geschlossen wird und keine Umsatzsteuerpflicht besteht. Nur unter dieser Voraussetzung ergeben sich auch keine Probleme mit Blick auf die Gemeinnützigkeit des KFN.

Die Stichprobenziehung

Die Stichprobenziehung erfolgt intern im KFN auf Basis des von den jeweiligen Kooperationspartnern zur Verfügung gestellten Materials. Benötigt werden dazu Listen, aus denen sich die Grundgesamtheit aller Schulen mit Klassen der ausgewählten Klassenstufen (Stufen 9, ggf. auch Stufe 10) nebst zugehörigen Schuladressen entnehmen läßt. Für jede einzelne Schule müßte in einer solchen Liste aufgeführt sein, wieviele Klassen der ausgewählten Klassenstufe dort vorhanden sind und wieviele Schüler sich in der jeweiligen Klassen befinden. Sofern diese Materialien zur Verfügung gestellt werden, kann die Stichprobenziehung ohne weiteren Kostenaufwand für die Kooperationspartner als KFN-Eigenleistung erbracht werden.

Personalkosten für die Felddurchführung

Bei einer Stichprobengröße von Brutto 1.200 Schülern sind insgesamt ca. 50 Klassen in die Befragung einzubeziehen.

Wir gehen weiter davon aus, daß je Mitarbeiter des KFN (Interviewer) pro Schultag max. 2 Klassen befragt werden können (bei zwei Schulstunden Befragungsdauer). Um die Befragung innerhalb von zwei Wochen (d.h. in 10 Schultagen) realisieren zu können, müssen daher bei 50 Klassen 2,5 Mitarbeiter für die Durchführung beschäftigt werden. Um Ausfallzeiten kompensieren und soviel als möglich parallel arbeiten zu können, werden hier 4 Mitarbeiter eingeplant.

Pro Klasse rechnen wir mit 1,5 Stunden Durchführungs- und Aufsichtszeit, einer An- und Abfahrt von ca. 30 Minuten im Mittel (dies ist freilich ortsabhängig) sowie Wartezeiten zwischen zwei Befragungen von ca. 1 Stunde. Dies ergibt einen Aufwand von 3,5 Stunden je befragter Klasse. Bei 50 kalkulierten Klassen ergeben sich so 175 Stunden Arbeitszeit. Hinzu kommen ca. 10 Stunden je Hilfskraft für die Einweisung bei der Handhabung sowie die Koordinationsabsprachen bei der laufenden Durchführung, bei vier Hilfskräften also weitere 40 Stunden. Daraus ergibt sich bei 4 Hilfskräften ein Gesamtstundenbedarf von 215 Hilfskraftstunden. Bei einem Stundensatz von 15,68 DM ergibt dies 3371,20 DM reine Hilfskraftkosten für die Befragungsdurchführung.

Inwieweit die Fahrtzeiten für die Interviewer möglicherweise höher ausfallen, hängt natürlich davon ab, ob vor Ort überhaupt Möglichkeiten der Rekrutierung entsprechender Mitarbeiter bestehen oder ob diese von entfernteren Orten anreisen müssen. Dies muß im Einzelfall berechnet werden.

Weiter sind Kosten für die Einweisung und Schulung der Hilfskräfte sowie die Überwachung der Feldphase zu beachten. Dazu fallen wiederum Reisekosten zum jeweiligen Ort der Erhebung an, sofern die Feldphase nicht über eine entsprechend qualifizierte Hilfskraft oder einen Kooperationspartner vor Ort überwacht wird. Die reinen Personalkosten für Einweisung und Feldüberwachung werden in Höhe der

Kosten für die einmonatige Beschäftigung einer wissenschaftlichen Hilfskraft mit Abschluß angesetzt. Damit sind dann auch eventuell erforderliche Vorabsprachen sowie die Tätigkeit bei Einweisung der Interviewer abgedeckt. Insgesamt ist dafür ein Betrag in Höhe von 5000,00 DM anzusetzen.

Materialkosten für die Feldphase

Grundsätzlich sollten die Interviewer stets einige Fragebögen mehr mitnehmen, als Schüler in der Klasse nach Aktenlage zu erwarten sind. Es wird von daher mit einer Anzahl von 30 Fragebögen je Klasse kalkuliert. Bei 50 Klassen ergeben sich somit 1500 Fragebögen. Der Fragebogen wird incl. Feldkontrollbögen insgesamt ca. 30 Seiten umfassen. Pro Seite wird ein Gesamtpreis (incl. Gestaltung, Bindung etc.) von 0,1 DM zugrunde gelegt. Dies ergibt Materialkosten in Höhe von 4.500 DM. Hinzu kommen für jeden Interviewer ein Satz von 30 Folien, die er bei der Durchführung präsentieren kann. Bei vier Interviewern also 120 Folien à 1,00 DM, so daß sich die geschätzten Materialkosten auf 4620,00 DM belaufen.

Reisekosten

Hier sind zum einen Fahrten der Mitarbeiter innerhalb des jeweiligen Erhebungsortes zu den Schulen zu berücksichtigen. Diese können wie o.a. nur dann genau bestimmt werden, wenn der Ort und die Möglichkeiten der Rekrutierung von Hilfskräften bekannt sind. So könnte es z.B. sein, daß in kleineren Städten die Hilfskräfte ggf. von außerhalb her rekrutiert werden müssen, und deshalb deren Fahrtkosten höher ausfallen.

Gleichfalls zu berücksichtigen sind Kosten für Reisen von KFN-Mitarbeitern zu den jeweiligen Erhebungsorten, um Vorabsprachen zu treffen und in der Feldphase Koordinierungsabsprachen treffen zu können. Weiter sind Reisekosten für die Feldkontrollen zu berücksichtigen, sofern diese von einem KFN-Mitarbeiter aus Hannover geleistet werden. Beide Posten können nur in Kenntnis des jeweiligen Ortes genau berechnet werden.

Erfassung der Fragebögen über EDV

Die Berechnung der Kosten für Dateneingabe und Kontrolle geht davon aus, daß je Fragebogen ca. 20 Minuten Eingabezeit benötigt werden. Obschon mit einer Ausfallquote von 15% bei der Berechnung der Stichprobengröße kalkuliert wurde, muß die Kostenschätzung hier berücksichtigen, daß die Stichprobenausschöpfung womöglich erheblich besser ausfällt. Bei 1200 zu erfassenden Fragebögen sind somit 400 Stunden à 15,68 DM, d.h. 6272,00 DM für die Datenerfassung anzusetzen. Die Datenkontrollen werden von Projektmitarbeitern des KFN durchgeführt, d.h. sie werden als Eigenleistungen des KFN eingesetzt und nicht gesondert als Kostenfaktor ausgewiesen. Eine Eingabemaske für die EDV-Erfassung wird im übrigen bereits für die Hamburger Untersuchung erstellt und

muß daher, da es sich um den gleichen Fragebogen handelt, hier nicht mehr als Kostenpunkt berücksichtigt werden.

Kosten für Datenauswertung und Berichterstattung

Bei der Datenauswertung werden zunächst einmal für die jeweilige Stadt/Kommune spezifische Regionalanalysen (erste Auswertungsebene) durchgeführt. Diese bilden die Grundlage für die Berichterstattung an die einzelnen regionalen Forschungsförderer. Diese Auswertung und Berichterstattung erfolgt für die einzelnen Städte gesondert. Hier fallen Arbeitszeiten für statistische Auswertungen, grafische Darstellungen der Ergebnisse, zusätzliche Einbeziehung regionaler Sozialstrukturdaten aus anderen Datenquellen sowie die schriftliche Abfassung eines Berichtes an. Dafür werden je Erhebungsort die Kosten für zwei Monate Arbeitskraft in Höhe des Gehalts einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin (BAT II a zu 75%) veranschlagt. Dies ergibt einen Gesamtbetrag von 10.016,72 DM.

Die Kosten für die den Forschungsförderern jeweils zu überlassenden Ergebnisberichte werden in Höhe von 10 Exemplaren nicht gesondert in Rechnung gestellt. Sollten weitere Exemplare gewünscht werden, müssen diese gesondert in Rechnung gestellt werden.

Die Datenauswertung für Regionalvergleiche sowie die Prüfung von Hypothesen auf Grundlage der zusammengeführten Datensätze (zweite und dritte Auswertungsebene) werden als Eigenleistung des KFN erbracht und nicht in Rechnung gestellt.

Kosten für EDV (Hardware und Software)

Die günstige Kostengestaltung für die geplante Untersuchung kann nur dadurch gewährleistet werden, daß Felddurchführung, EDV-Erfassung und Datenauswertung innerhalb des KFN mit Hilfskräften und Projektmitarbeitern geleistet werden. Da jedoch die EDV-Kapazitäten des Institutes hier an ihre Grenzen stoßen, wird für jeden Untersuchungsort ein Betrag von 5.500 DM zur Finanzierung ergänzender Hard- und Software in Rechnung gestellt. Es handelt sich hierbei um die Kosten für einen stationären Pentium-Rechner mit der erforderlichen Softwareausstattung.

Exemplarische, ortsunabhängige Kostenaufstellung

Im Folgenden wird eine ortsunabhängige exemplarische Kostenaufstellung für die Befragung einer Bruttostichprobe von N=1.200 Schülern tabellarisch dargestellt. Diese Kostenkalkulation kann für die Berechnung der Kosten der Studien in den einzelnen Städten als Orientierungsgröße dienen.

**Kostenaufstellung für Befragung einer Bruttostichprobe von N=1200 Schülern
(geschätzte Nettostichprobe: N=1000)**

Koordinator für Einweisung der Interviewer und Kontrolle der Feldphase (wiss. Hilfskraft mit Abschluß, 4 Wochen)	5000,00
Hilfskräfte für Befragungsdurchführung (225 Stunden a´15,68)	3371,20
Kosten EDV-Erfassung und Kontrolle (Kalkulationsbasis: 400 Hilfskraftstunden a´15,68)	6272,00
Herstellung der Befragungsmaterialien (Fragebögen und Folien für Präsentation bei Befragung)	4620,00
Fahrtkosten innerhalb des jeweiligen Erhebungsortes für Hilfskräfte (ortsabhängig,)	...,0
Fahrtkosten von Hannover zum Erhebungsort für KFN-Mitarbeiter (ortsabhängig)	...,0
Ergänzung der Hard- und Softwareausstattung	5.500,00
Kosten für Datenauswertung und Berichterstattung an den einzelnen Forschungsförderer (2 Monate, 75% BAT IIa)	10.016,72
<u>Summe</u>	<u>34.779,92</u>

Bei dieser Summe von 34.779,92 DM wurden, wie oben ersichtlich, die ortsabhängigen Beträge für Reisekosten noch nicht berücksichtigt.

Bei einer Verkleinerung der Stichprobe vermindern sich lediglich die Hilfskraftkosten für die reine Befragungsdurchführung und EDV-Erfassung sowie die Materialkosten und Reisekosten vor Ort. Da jedoch die Kosten für Koordination und Einweisung der Mitarbeiter sowie Datenauswertung, Berichterstattung und Hard- sowie Softwareergänzung nicht betroffen werden, führen kleinere Stichproben nicht zu erheblichen Kostenreduzierungen.

Bei einer Vergrößerung der Stichprobe erhöhen sich die Kosten für EDV-Erfassung, Befragungsmaterialien und Befragungsdurchführung anteilmäßig. Die ortsinternen Reisekosten erhöhen sich ebenfalls entsprechend der zusätzlichen Anzahl an Klassen. Die Kosten für Koordination, EDV-Ausstattung, Datenauswertung und Berichterstattung werden davon nicht betroffen, sofern sich nicht der Zeitraum für die Feldphase erheblich verlängert.

Die zeitliche Planung

Die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes und seine Überprüfung durch entsprechende Pretests werden im Rahmen der Hamburger Schülerbefragung realisiert. Dies wird bis Ende Januar abgeschlossen sein, so daß die *Hauptfeldphase* in Hamburg und Hannover in der *zweiten und dritten Februarwoche 1998* stattfinden kann. Die Durchführung der Feldphase in den übrigen Städten sollte so weit als möglich parallel erfolgen, damit gleich Referenzzeiträume der Erhebung zugrundegelegt werden können. Zudem hat sich auch der Jahresbeginn im Zusammenhang mit Opferbefragungen als ein geeigneter Ankerpunkt in gedächtnispsychologischer Hinsicht erwiesen, weshalb erheblich spätere Erhebungszeitpunkte an den anderen Orten nicht sinnvoll sind.

Von *Ende Februar bis Anfang April* werden die *Datenerfassung, -aufbereitung sowie EDV-Kontrollen* erfolgen. Bis Mitte Mai werden deskriptive Datenanalysen durchgeführt und erste Zwischenberichte über die Ergebnisse der Feldphase, d.h. Stichprobenausschöpfung und Erkenntnisse zu Umfang und Struktur der Gewalt im Jugendbereich in den einzelnen Städten erarbeitet.

Ausführliche Berichte über die Analyse der *regionalen Gewaltbelastung* und die subjektiv erlebte Bedrohung durch Gewalt werden den einzelnen Städten im *Herbst 1998* zur Verfügung gestellt werden können.

Die weitere Datenauswertung, d.h. *Regionalvergleiche* sowie die Prüfung der skizzierten Hypothesen zu möglichen Erklärungsansätzen der Gewalt im Jugendbereich, werden in einer ersten Berichtsform *Ende 1998* vorliegen können. Bis zum *Sommer 1999* wird abschließend ein *ausführlicher Bericht über das Gesamtprojekt* unter Einbeziehung aller Erhebungsorte fertiggestellt und publikationsreif vorbereitet.

Literaturverzeichnis

- Belsky, J. (1993). Etiology of child maltreatment. A developmental-ecological analysis. *Psychological Bulletin*, 114, 413-433.
- Bender, D. & Lösel, F. (1997). Risiko- und Schutzfaktoren im Prozeß der Mißhandlung und Vernachlässigung von Kindern. In U.T. Egle, S.O. Hoffmann & P. Joraschky (Hrsg.), *Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung* (S. 35-53). Stuttgart: Schattauer.
- Boers, K., Class, M. & Kurz, P. (1994). Self-reported delinquency in Germany after the reunification. In J. Junger-Tas, G.-J. Terlouw & M.W. Klein (Eds.), *Delinquent behavior among young people in the western world: first results of the international self-report delinquency study* (pp.343-353). Amsterdam: Kugler.
- Boers, K., Ewald, U., Kerner, H.-J., Lautsch, E. & Sessar, K. (1994). *Sozialer Umbruch und Kriminalität, Bd. 2. Ergebnisse einer Kriminalitätsbefragung in den neuen Bundesländern*. Mönchengladbach: Forum.
- Bolton, F.G., Reich, J.W. & Guitierres, S.E. (1977). Delinquency patterns in maltreated children and siblings. *Victimology*, 2, 349-357.
- Brusten, M. & Hurrelmann, K. (1973). *Abweichendes Verhalten in der Schule: Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung*. München: Juventa.
- Dann, H.-D. (1997). Aggressionsprävention im sozialen Kontext der Schule. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 351-366). München: Juventa.
- Doerner, W.G. (1987). Child maltreatment seriousness and juvenile delinquency. *Youth and Society*, 19, 197-244.
- Dubet, F. & Lapeyronnie, D. (1994). *Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Edfeldt, A.W. (1996). The swedish Aga Ban plus fifteen. In D. Frehsee, W. Horn & K.-D. Bussmann (Eds.), *Family violence against children a challenge for society* (pp. 27-37). Berlin: De Gruyter.
- Egeland, B., Jacobvitz, D. & Sroufe, L.A. (1988). Breaking the cycle of abuse. *Child Development*, 59, 1080-1088.
- Engfer A. (1997). Gewalt gegen Kinder in der Familie. In U.T. Egle, S.O. Hoffmann & P. Joraschky (Hrsg.), *Sexueller Mißbrauch, Mißhandlung, Vernachlässigung* (S. 21-34) Stuttgart: Schattauer.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg (1996). Opfererfahrungen, Kriminalitätsfurcht und Vorstellungen zur Delinquenzprävention. Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen des Begleitforschungsprojekts „Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg“. In T. Trenczek & H. Pfeiffer (Hrsg.). *Kommunale Kriminalprävention* (S.118-140). Bonn: Forum.
- Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention Baden-Württemberg (o.J.). *Viktimisierung in Abhängigkeit von Geschlecht, Alter, Region und Urbanisierung*. Unveröff. Manuskript.
- Fuchs, M., Lamnek, S. & Luedtke, J. (1996). *Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems*. Opladen: Leske + Budrich.
- Funk, W. (1995). *Nürnberger Schulen-Studie*. Regensburg: Roderer.

- George, C. (1996). A representational perspective on child abuse and prevention: internal working models of attachment and caregiving. *Child Abuse & Neglect*, 20, 411-424.
- Graham, J. & Bennett, T. (1997). *Strategien der Kriminalprävention in Europa und Nordamerika*. Bonn: Forum.
- Greve W., Hosser D. & Wetzels, P. (1996). *Bedrohung durch Kriminalität im Alter. Kriminalitätsfurcht älterer Menschen als Brennpunkt einer Gerontoviktimologie*. Baden-Baden: Nomos.
- Groebel, J. (1997): *The Effects of Violence in the Media*. Tagungsmaterialien der EU-Conference on Crime Prevention: Towards an European Level, 11.-14. Mai 1997, Nordwijk, Niederlande.
- Gutsche, G. (1995). Sozialer Umbruch und Kriminalitätsentwicklung in den neuen Bundesländern. In G. Kaiser & J.-M. Jehle (Hrsg.), *Kriminologische Opferforschung - Neue Perspektiven und Erkenntnisse, Teilband II: Verbrechensfurcht und Opferwerdung - Individualopfer und Verarbeitung von Opfererfahrungen* (S.73-106). Heidelberg: Kriminalistik Verlag.
- Hanewinkel, R. & Knaack, R. (1997). Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Interventionsstudie. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S.299-313). München: Juventa.
- Heinz, W. (1997). Jugendkriminalität zwischen Verharmlosung und Dramatisierung oder: (Jugend)-Kriminalpolitik auf lückenhafter und unzulänglicher Datengrundlage. *DVJJ-Journal*, 8, 270-293.
- Heitmeyer, W. (1996). Kinder- und Jugendkriminalität. Zum wachsenden Problem der sozialen Desintegration. In Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), *Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Gegensteuerung* (S.25-37). Bonn: Presse und Informationsstelle der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Heitmeyer, W. (1993). Entsicherung, Individualisierungsprozesse und Gewalt. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a.M.
- Heitmeyer, W., Collmann, B., Conrads, J., Matuschek, I., Kraul, D., Kühnel, W., Möller, R. & Ulbrich-Hermann, M. (1996). *Gewalt: Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. 2. Auflage. München: Juventa.
- Hofer, H. von (1996). *Criminal violence and youth in Sweden in a long-term perspective*. Unveröff. Manuskript.
- Holtappels, H.G. (1997). Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzepte schulischer Gewaltforschung. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S.27-43). München: Juventa.
- Holtappels, H.G. (1985). Schülerprobleme und abweichendes Schülerverhalten aus der Schülerperspektive. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 5, 291-323.
- Holtappels, H.G. & Meier, U. (1997). Schüलगewalt im sozialökologischen Kontext der Schule. *Empirische Pädagogik*, 11 (2), 117-133.
- Home Office Research and Statistics Department (1994). *Surveying crime. Findings from the 1992 British Crime Survey*. London: HMSO.
- Hunter, R.S. & Kilstrom, N. (1979). Breaking the cycle in abusive families. *American Journal of Psychiatry*, 136, 1320-1322.

- James, O. (1995). *Juvenile violence in a winner-looser culture. Socio-economic and familial origins of the rise in violence against the person*. London: Free Association Book.
- Junger-Tas, J. (1994). The international self-report and delinquency study: some methodological and theoretical issues. In J. Junger-Tas, G.-J. Terlouw & M.W. Klein (Hrsg.), *Delinquent behavior among young people in the western world: first results of the international self-report delinquency study* (S.1-13). Amsterdam: Kugler.
- Kräupl, G. & Ludwig, H. (1993). *Wandel kommunaler Lebenslagen, Kriminalität und Sanktionserwartungen. Bevölkerungsbefragung in einer städtischen Region Thüringens 1991/92*. Freiburg: MPI.
- Kerner, H.-J. (1997). Kriminologische Forschung im sozialen Umbruch: Ein Zwischenresümee nach sechs Jahren deutsch-deutscher Kooperation. In K. Boers, G. Gutsche & H.-K. Sessar (Hrsg.), *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland* (S.157-185). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kreuzer, A., Görgen, T., Krüger, R., Münch, V. & Schneider, H. (1993). *Jugenddelinquenz in Ost und West*. Bonn: Forum.
- Krumm, V. (1997). Methodenkritische Analyse schulischer Gewaltforschung. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S.63-79). München: Juventa.
- Kruttschnitt, C. & Dornfeld, M. (1993). Exposure to family violence: a partial explanation for initial and subsequent levels of delinquency? *Criminal Behavior and Mental Health*, 3, 61-75.
- Kruttschnitt, C., Heath, L. & Ward, D.A. (1986). Family violence, television viewing, and other adolescent experiences related to violent criminal behavior. *Criminology*, 24, 235-267.
- Kury, H., Dörmann, U., Richter, H., & Würger, M. (1992). *Opfererfahrungen und Meinungen zur inneren Sicherheit in Deutschland*. Wiesbaden: BKA.
- Lamnek, S. (1995). Jugend und Gewalt - A Never Ending Story. In S. Lamnek (Hrsg.), *Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West* (S. 11-24). Opladen: Leske + Budrich.
- Legge, I. & Bathsteen, M. (1996). *Kriminologische Regionalanalyse Hamburg, Band II. Lokale Sicherheitsdiagnosen für vier Stadtteile*. Hamburg: LKA.
- Lösel, F. (1975). *Handlungskontrolle und Jugenddelinquenz*. Stuttgart: Enke.
- Lösel, F., Averbeck, M. & Bliesner, T. (1997). *Gewalt zwischen Schülern der Sekundarstufe: Eine Untersuchung zu Prävalenz und Beziehung zu allgemeiner Aggressivität und Delinquenz*. Vorabdruck eines Manuskripts für die Zeitschrift Empirische Pädagogik.
- Lösel, F. & Bender, D. (1997a). Entwicklungspsychopathologie: Antisoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. *Psycho*, 23 (5), 321-327.
- Lösel, F. & Bender, D. (1997b). Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklungspsychopathologie: Zur Kontroverse um patho- versus Salutogenetische Modelle. In H. Mandl (Hrsg.), *Bericht über den 40. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1996 in München* (S. 154-161). München: Hogrefe.
- Lösel, F., Bliesner, T. & Averbeck, M. (1997). Gewalt an Schulen: Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 137-153). München: Juventa.

- Lösel, F., Bliesner, T. & Averbek, M. (im Druck). Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. In M. Schäfer & D. Frey (Hrsg.), *Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen - Von Medien suggeriertes Problem oder empirisch belegtes Faktum?*
- Meier, U. (1997). Gewalt im sozialökologischen Kontext der Schule. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 225-242). München: Juventa.
- Meier, U., Melzer, W., Schubarth, W. & Tillmann, K.-J. (1995). Schule, Jugend und Gewalt - Ergebnisse einer Schülerbefragung in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 15 (2), 168-181.
- Merton, K.W. (1968). Social Structure and Anomia. In R.K Merton (Ed.), *Social Theory and Social Structure* (pp.185-214). New York: Free Press (erweiterte Neuauflage, Original 1949).
- Mirlees-Black, C., Mayhew, P. & Percy, A. (1996). *The 1996 British Crime Survey*. Home Office Statistical Bulletin No. 19. London: HMSO.
- Ohlemacher, T. (1996). Eine ökologische Regressionsanalyse von Kriminalitätsziffern und Armutsraten. Fehlschluß par excellence? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48, S. 706-726.
- Olweus, D. (1995). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer wissen und Eltern wissen sollten und tun können*. Bern: Huber.
- Olweus, D. (1997). Täter-Opfer-Probleme in der Schule: Erkenntnisstand und Interventionsprogramm. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S. 281-297). München: Juventa.
- Pfeiffer, C. (1997). *Juvenile Crime and Juvenile Violence in European Countries*. Paper presented at the EU-Conference on Crime Prevention: Towards a European Level, 11.-14. Mai 1997, Nordwijk, Niederlande. (Deutsch: Pfeiffer, C. (1997). *Jugendkriminalität und Jugendgewalt in europäischen Ländern*. Hannover: KFN.)
- Pfeiffer, C. (1996). Steigt die Jugendkriminalität? Zugleich eine Erwiderung auf Michael Walters Beitrag in diesem Heft. *DVJJ-Journal*, 7, 215-229.
- Pfeiffer, C. (1995). *Kriminalität junger Menschen im vereinigten Deutschland*. KFN-Forschungsberichte, Nr. 47. Hannover: KFN.
- Pfeiffer, C., Brettfeld, K. & Delzer, I. (1997a). *Kriminalität in Niedersachsen 1985 bis 1996. Eine Analyse auf Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik*. KFN Forschungsberichte, Nr.60. Hannover: KFN.
- Pfeiffer, C., Brettfeld, K. & Delzer, I. (1997b). *Jugenddelinquenz und jugendstrafrechtliche Praxis in Hamburg*. KFN Forschungsberichte, Nr.67. Hannover: KFN.
- Pfeiffer, C. Brettfeld, K. , Delzer, I. & Link, G. (1996). Steigt die Jugendkriminalität wirklich? In C. Pfeiffer & W. Greve (Hrsg.), *Forschungsthema Kriminalität. Festschrift für Heinz Barth* (S. 19-53). Nomos: Baden-Baden.
- Pfeiffer, C. & Wetzels, P. (1997). *Kinder als Täter und Opfer. Eine Analyse auf Basis der PKS und einer repräsentativen Opferbefragung*. Hannover: KFN.
- Posner, C. (1997). Die Täterbefragung im Kontext „Sozialer Umbruch und Kriminalität“. In K. Boers, G. Gutsche & H.-K. Sessar (Hrsg.), *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland* (S.157-185). Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Rutter, M. (1985). Resilience in the face of adversity. Protective factors in the and resistance to psychiatric disorder. *British Journal of Psychiatry*, 147, 598-611.
- Sagel-Grande, I. (1997). Jugendkriminalität in den Niederlanden. *Zeitschrift für Jugendrecht*, 84 (11), 399-404.
- Sariola, H. & Uutela, A. (1992). The prevalence and context of family violence against children in Finland. *Child Abuse & Neglect*, 16, 823-832.
- Schwind, H.-D., Roitsch, K. & Gielen, B. (1997). Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S.81-100). München: Juventa.
- Senatsverwaltung für Inneres (Hrsg.) (1994). *Endbericht der unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin*. Berlin: Berlin Verlag.
- Silbereisen, R.K. & Walper, S. (1987). Familiäre Konsequenzen ökonomischer Einbußen und ihre Auswirkungen auf die Bereitschaft zu normverletzendem Verhalten bei Jugendlichen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 19, 228-248.
- Smith, C. & Thornberry, T.P. (1995). The relationship between childhood maltreatment and adolescent involvement in delinquency. *Criminology*, 33, 451-479.
- Straus, M.A. & Donnelly, D.A. (1993). Corporal punishment of adolescence by American parents. *Youth & Society*, 24, 419-442.
- Tillmann, K.-J. 1997. Gewalt an Schulen: öffentliche Diskussion und erziehungswissenschaftliche Forschung. In H.G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen* (S.11-25). München: Juventa.
- Trenczek, T. & Pfeiffer, H. (Hrsg.) (1996). *Kommunale Kriminalprävention*. Bonn: Forum.
- Trenczek, T. & Pfeiffer, H. (1996). Kommunale Kriminalprävention: Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten. In T. Trenczek & H. Pfeiffer (Hrsg.), *Kommunale Kriminalprävention* (S.11-31). Bonn: Forum.
- Wacker, A. (1979). Jugendarbeitslosigkeit und Aggression. In M. Furian (Hrsg.), *Du tust mir weh: Aggressionen im Leben der Kinder und Jugendlichen* (S.163-179). Fellbach: Verlag Adolf Bonz.
- Walter, M. (1996a). Kriminalpolitik mit der polizeilichen Kriminalstatistik? Artikulation eines Unbehagens über den derzeitigen Kurs der Deutschen Jugendgerichtsvereinigung. *DVJJ-Journal*, 7, 209-214.
- Walter, M. (1996b). Die Vorstellung von einem Anstieg der Jugendkriminalität als (kriminal)politisch dienstbare Denkform. *DVJJ-Journal*, 7, 335-343.
- Wetzels, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit*. Baden-Baden: Nomos (Im Druck).
- Wetzels, P. (1996a). Kriminalität und Opfererleben: Immer öfter immer das Gleiche? Defizite und Perspektiven repräsentativer Opferbefragungen als Methode empirisch-viktimologischer Forschung in der Kriminologie. *Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 79, 1-24.
- Wetzels P. (1996b). Opferforschung und Rechtspsychologie. Einleitung zum Schwerpunktheft der Zeitschrift für Rechtspsychologie. *Praxis der Rechtspsychologie*, 6, 7-10.

- Wetzels, P., Greve, W., Mecklenburg, E., Bilsky, W. & Pfeiffer C. (1995). *Kriminalität im Leben alter Menschen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wetzels P. & Pfeiffer C. (1996). Regionale Unterschiede der Kriminalitätsbelastung in Westdeutschland. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 79, 386-405.
- Widom, C.S. (1989). Child abuse, neglect, and violent criminal behavior. *Criminology*, 27, 251-271.
- Widom, C.S. (1992): *The cycle of violence*. National Institute of Justice: Research in Brief, October 1992. NIJ: Washington D.C.
- Zingraff, M.T., Leiter, J., Myers, K.A. & Johnson, M.A. (1993): Child maltreatment and youthful problem behavior. *Criminology*, 31, S. 173-202.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES KFN

Neben Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften veröffentlicht das KFN die Ergebnisse seiner Forschungen in der Buchreihe "Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung", die seit 1996 im Nomos-Verlag Baden-Baden verlegt wird. Bis 1995 war diese Reihe mit sechs Bänden im ENKE-Verlag Stuttgart erschienen. In Sonderfällen erscheinen auch Buchpublikationen außerhalb dieser Reihe. Daneben werden anderweitig noch nicht zugängliche Arbeiten, Vorabdrucke von Zeitschriftenaufsätzen und Vorträge, die auf wissenschaftlichen Tagungen gehalten wurden, in Form von Forschungsberichten des Instituts der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dazu existiert seit 1990 die rote Reihe der Forschungsberichte des KFN. Sie finden im nachfolgenden die vollständige Liste der Buchpublikationen im Nomos-Verlag sowie die Autoren und Titel der letzten zehn Forschungsberichte. Die komplette Liste der bislang erschienenen Bücher und Forschungsberichte kann beim KFN angefordert werden.

Buchpublikationen des KFN im NOMOS-Verlag (Reihe: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung):

Nr. des Bandes

- 1 GREVE, W., HOSSER, D. & WETZELS, P. (1996). *Bedrohung durch Kriminalität im Alter. Kriminalitätsfurcht älterer Menschen als Brennpunkt einer Gerontoviktimologie*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 2 STROBL, R., & BÖTTGER, A. (Hrsg.) (1996). *Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 3 TRENCZEK, T. (1996). *Restitution - Wiedergutmachung, Schadensersatz oder Strafe? Restitutive Leistungsverpflichtungen im Strafrecht der U.S.A. und der Bundesrepublik Deutschland*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 3).
- 4 HUPFELD, J. (1996). *Jugendrichterliches Handeln: Eine Analyse der Reaktionen auf Rückfalldelinquenz aus psychologischer Perspektive*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 5 PFEIFFER, C. & GREVE, W. (Hrsg.) (1996). *Forschungsthema Kriminalität. Festschrift für Heinz Barth*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 6 DREWNIAK, R. (1996). *Ambulante Maßnahmen für junge Straffällige. Eine kritische Bestandsaufnahme in Niedersachsen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 7 PFEIFFER, C. (Hrsg.) (1997). *Täter-Opfer-Ausgleich im allgemeinen Strafrecht. Die Ergebnisse des WAAGE-Projekts Hannover*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 8 WETZELS, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 9 HARTMANN, U. I. (1998). *Staatsanwaltschaft und Täter-Opfer-Ausgleich. Eine empirische Analyse zu Anspruch und Wirklichkeit*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- 10 OHLEMACHER, T. (1998): *Verunsichertes Vertrauen? Gastronomen in Konfrontation mit Schutzgelderpressung und Korruption*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- 11 STROBL, R. (1998): *Soziale Folgen der Opfererfahrungen ethnischer Minderheiten. Effekte von Interpretationsmustern, Bewertungen, Reaktionsformen und Erfahrungen mit Polizei und Justiz, dargestellt am Beispiel türkischer Männer und Frauen in Deutschland*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- 12 GABRIEL, U. (1998): *Furcht und Strafe. Kriminalitätsfurcht, Kontrollüberzeugungen und Strafforderungen in Abhängigkeit von der Erfahrung krimineller Viktimisierung*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Die zehn zuletzt erschienenen KFN-Forschungsberichte

Die Forschungsberichte können gegen Erstattung des Selbstkostenpreises sowie der anfallenden Portokosten zugesandt werden. Bestellungen (bitte dabei Nr. des Forschungsberichtes angeben!) richten Sie bitte an: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), Sekretariat Frau Bregulla, Lützerodestr. 9, D-30161 Hannover. Telefonische Anfragen werden unter 0511-34836-11 oder 34836-21 bearbeitet. E-mail Anfragen können an folgende Anschrift geschickt werden: Bregulla@kfn.uni-hannover.de. Darüber hinaus können Sie Ihre Anfrage an unsere home page richten: <http://sun1.rrzn.uni-hannover.de/n5x5link.de>. Die Kosten für Kopien (DM 0,10 pro Seite), falls der Forschungsbericht nicht mehr gebunden erhältlich ist, trägt der Besteller. Die Berichte können natürlich auch, nach Rücksprache mit der Institutsbibliothek, im KFN eingesehen werden.

Nr. des Forschungsberichts

- 63 GREVE, W. (1997). *Selbstverteidigung. Selbstkonzeptentwicklung zwischen Stabilität und Veränderung*. (nicht mehr erhältlich)
- 64 GREVE, W., HOSSER, D. & PFEIFFER, C. (1997). *Gefängnis und die Folgen. Identitätsentwicklung und kriminelles Handeln während und nach Verbüßung einer Jugendstrafe*. JuSt-Bericht Nr. 1. (gebunden, DM 15.-)
- 65 GREVE, W. (1997). *Fear of crime among the elderly: Beyond simplifying paradoxes*. (gebunden, DM 9,-)
- 66 OHLEMACHER, T. (1997) *Deviant Behavior in a Network-Analysis Perspective: A Structural-Constructionist Approach*. (nur in Kopie erhältlich; 24 Seiten)
- 67 PFEIFFER, C. , BRETTFELD, K. & DELZER, I. (1997). *Jugenddelinquenz und jugendstrafrechtliche Praxis in Hamburg*. (gebunden, DM 22,-)
- 68 PFEIFFER, C. & WETZELS, P. (1997). *Kinder als Täter und Opfer. Eine Analyse auf der Basis der PKS und einer repräsentativen Opferbefragung*. (gebunden, DM 15,-)
- 69 PFEIFFER, C. (1997). *Jugendkriminalität und Jugendgewalt in europäischen Ländern*. (gebunden, DM 15,-)
- 70 PFEIFFER, C. & WETZELS, P. (1997). *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern. Konzeption einer multizentrischen Dunkelfeldstudie zu Umfang und Struktur der Gewalt im Jugendbereich*. (gebunden, DM 12,-)
- 71 BÖTTGER, A. (1998). *Die Gewalt der Hooligans - eine Folge moderner gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse? Ergebnisse einer qualitativen Studie zu Biographien gewalttätiger Jugendlicher*. (gebunden, DM 9,-)
- 72 OHLEMACHER, T. (1998). *Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus: Mediale Berichterstattung, Bevölkerungsmeinung und deren Wechselwirkung mit fremdenfeindlichen Gewalttaten, 1991-1997* (gebunden, DM 8. -)